

# Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Ebeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen:  
"Tageblatt", Riesfa.

Amtsblatt

Verlagsstelle  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesfa,  
sowie den Gemeinderat Gröbha.

Nr. 183.

Dienstag, 10. August 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesfa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabonnement werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabeblattes bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Neingepaltene 43 zum dreizehnten Teil 18 Pfg. (Solahpreis 12 Pfg.) Beiräuber und inbeisetzlicher Cas nach besonderem Tarif. Notationsdruck und Verlag von Ronger & Winterlich in Riesfa. — Geschäftsstelle: Weststraße 58. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Pöhl in Riesfa.

## Ausnahmen von Brotgetreide der Selbstbäckiger betr.

Denjenigen Landwirten, die auf die von der Königl. Amtshauptmannschaft unterm 12. vorigen Monats erlassene Bekanntmachung ordnungsgemäß bei der Gemeindebehörde ihres Wohnortes gemeldet haben, daß sie im neuen Erntejahr 1915/16 von dem Rechte der Selbstbäckung gemäß § 6 Absatz 1a der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 Gebrauch machen wollen, wird hiermit gestattet, das zur Brotverfertigung der von ihnen zu bäckenden Personen zunächst für 1 Monat, d. i. vom 15. August bis 15. September, erforderliche Brotform aus ihren Vorräten auszuwählen zu lassen.

Da gemäß der obenangelegenen Bestimmung für jede zu bäckende Person 9 kg Brotgetreide monatlich verwendet werden dürfen, können die in Frage kommenden Landwirte sonach jezt soviel mal 9 kg Brotgetreide auswählen lassen, als sie Personen zu bäckenden haben. Die Auswahl größerer Mengen ist unzulässig.

Die Landwirte haben sich vorher von der Gemeindebehörde ihres Wohnortes — Stadtrat, Gemeindevorstand — eine Bescheinigung darüber ausstellen zu lassen, daß sie Selbstbäckiger sind und wieviel Personen sie zu bäckenden haben. Diese Bescheinigung ist dem betr. Mühlenbesitzer mitzubringen.

Die Mühlen haben an der Hand dieser Bescheinigung streng darauf zu sehen, daß die Landwirte nicht mehr Korn ablefern, als sie nach Vorstehendem für einen Monat auswählen zu lassen berechtigt sind.

Die Abgabe von Brotform seitens der Selbstbäckiger direkt an die Bäder zwecks Vierterung von Brot kann nicht weiter zugelassen werden und wird hiermit ausdrücklich verboten, die Landwirte haben vielmehr das Korn in einer Mühle auswahlen zu lassen und das Mehl, sofern sie nicht selbst backen bez. letzteres in der betr. Mühle geschleht, zum Bäder zu geben.

Für das Mählen ist der Mählohn und für das Baden der Backlohn bar zu bezahlen. Es ist die volle Menge Mehl bez. Brot einzutauschen, die den zum Auswählen bez. Baden hingegabenen Mengen Getreide bez. Mehl entspricht — siehe auch Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft vom 7. März 1915.

Uebrigens hat der Selbstbäckiger noch die aus dem hingegabenen Getreide ermahlene Mele zu erhalten.

Ueber den Austausch haben Mühlen und Bäder gemäß der vorangelegenen Bekanntmachung nach dem dort vorgeschriebenen Muster genau Buch zu führen. Die Bäder haben, da sie Brotform nicht mehr annehmen dürfen, in Spalte 2 dieses Musters: „Eingeliefert am . . . . . Roggen oder Mehl in Pfunden“ das Wort Roggen zu streichen.

Wegen Auswahl der für die weitere Versorgungszeit, also vom 15. September ab, erforderlichen Brotgetreidemengen werden rechtzeitig weitere Bestimmungen erlassen werden.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden gemäß § 57 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Großenhain, am 9. August 1915.

86 F.F.II. Die Königl. Amtshauptmannschaft.

## Sperrung des Eisverkehrs.

Das Ersatz-Bataillon des 2. Königl. Sächs. Pionier-Bataillon Nr. 22 in Riesfa wird am Freitag, den 13. August 1915 bei Forberge und am Freitag, den 20. August 1915 bei Schepa von 7 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags Brückenschläge über die ganze Elbe vornehmen, wofür folgende Anordnungen getroffen werden:

1. Während der Dauer der Uebungen ist der Eisstrom für die Schifffahrt im Allgemeinen gesperrt und kann nur Rücksicht auf den ungehinderten Verkehr der Personendampfer genommen werden und nach Möglichkeit auf den der Eisguldampfer ohne Anhang, die sich zur Fahrplanmäßigen Zeit der Personendampfer an der Brücke einfinden. Ausgenommen von der Durchfahrt sind Rettendampfer auch ohne Anhang, und die Fährerel.

2. Während der Dauer der Uebung hat die Talschifffahrt bei Moritz und Ränchrig, wenn nötig an der Rosenmühle vor Anker zu gehen. Die Fährerel hat bei der Rosenmühle und weiter aufwärts zu stellen.

3. In jedem Falle muß das Fahrwasser für entgegenkommende und überholende Schiffe, sowie für die Fährerel freigelassen werden.

4. Außerdem werden 800 m oberhalb der Brückenstelle die gleichen Zeichen sichtbar gemacht. Ueber diese Zeichen hinaus dürfen nur die zum Durchfahren berechtigten Talschiffe fahren und sich bis auf 500 m der Brücke nähern. Die Bergschifffahrt hat 300 m unterhalb der Brücke zu halten. (Polizeiordnung § 20.)

5. Der Durchschiff darf nur dann durchfahren werden, wenn auf den beiden Endpontons an der Durchschiffstelle blaue Flaggen gezeigt werden. (Polizeiordnung §§ 18 und 19.)

6. Bei geöffneten Brücke regelt die Durchfahrt der Schiffe ein Stromaufsichtsbeamter. Bei gleichzeitiger Ankunft von Personen- und Eisguldampfern müssen die Personendampfer zuerst durchgelassen werden.

7. Dampfschiffe dürfen nur langsam durch die Brücke fahren und nur soweit Kraft anwenden, als zu ihrer sicheren Steuerung unbedingt erforderlich ist. (Polizeiordnung §§ 18 und 19.)

8. Den Anordnungen der Stromaufsichtsbeamten, der Anlageposten und der Pioniertruppe ist Folge zu leisten.

9. Zu widerhandlungen werden auf Grund der Polizeiordnung bestraft. Insbesondere wird auf § 3 der Polizeiordnung verwiesen.

Riesfa, den 9. August 1915.

Nr. 484 X. Die Königl. Amtshauptmannschaft als Eisstromamt.

Ueber den Nachlaß des Fleischermeisters Paul Otto Strehle in Gröbha wird heute am 9. August 1915, vormittags 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Friedrich in Riesfa wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 4. September 1915 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Vertheilung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintrittensfalls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den 6. September 1915, vormittags 11 Uhr

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 20. September 1915, vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an die Erben des Gemeinschuldners verabfolgen oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgesonderte Befriedigung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 4. September 1915 anzeigen.

Königliches Amtsgericht zu Riesfa.

## Polizeistunde.

Auf Grund des § 5 des Polizei-Regulativs, das Prostituierten-Wesen in der Stadt Riesfa betreffend, vom 1. Februar 1896 wird über die Schankwirtschaft

„Weißes Schloß“

des Schankwirtes Paul Winkler, hier, Hauptstraße Nr. 1, von heute ab Polizeistunde auf abends 10 Uhr verhängt.

Wer in dieser Schankwirtschaft über die gebotene Polizeistunde hinaus verweilt, ungeachtet der diesbezüglichen Verordnungen oder ein Polizeibeamter ihn zum Fortgehen aufgefordert hat, wird nach § 385 Absatz 1 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 15 M. bestraft.

Der Rat der Stadt Riesfa, am 10. August 1915. Schr.

## Anzeige von Delfrüchten betr.

1. Wer im Bezirke der Stadt Riesfa je bei Beginn eines Kalendervierteljahres aus Raps, Nüssen, Hederich und Rabison, Datteln, Rohrn, Lein und Hanf gewonnene Früchte

a. aus der inländischen Ernte,

b. die vor dem 17. Juli 1915 in das Reichsgebiet eingeführt sind,

c. die künstlich aus dem besetzten Gebiete des Auslandes eingeführt werden,

in Gewahrsam hat, hat die vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern, unter Nennung der letzteren dem Räte der Stadt Riesfa spätestens bis zum 5. Tage eines jeden Kalendervierteljahres anzuzeigen.

Die erstmalige Anzeige hat sofort nach Erlaß dieser Bekanntmachung, spätestens binnen 3 Tagen schriftlich zu erfolgen. Besondere Vordrucke für Anzeigen werden nicht ausgegeben.

2. Mit der Anzeige ist gleichzeitig anzugeben, welche Vorräte vom Anzeigenden als solche beansprucht werden, die nicht dem Kriegsaussschusse für pflanzliche und tierische Oele und Fette G. m. b. H. in Berlin zu liefern sind.

Es können als solche beansprucht werden:

a. bei Reinsamen Vorräte, die vom 17. Juli 1915 ab in der Hand desselben Eigentümers fünf Doppelzentner nicht übersteigen. Betragen die Vorräte mehr als fünf Doppelzentner, so dürfen davon bis zu fünf Doppelzentnern zurückgehalten werden;

b. die zur Bestellung des Landwirtschaftsbetriebes des Lieferungspflichtigen erforderlichen Vorräte (Saatgut);

c. die Delfrüchte, die in anerkannten Saatgutwirtschaften zu Saatwecken gewonnen werden;

d. Vorräte, die zur Herstellung von Nahrungsmitteln in der Hauswirtschaft des Lieferungspflichtigen erforderlich sind.

3. Vorräte, die vom 17. Juli 1915 an in der Hand desselben Eigentümers insgesamt 10 Kilogramm nicht übersteigen, sind nicht anzeigepflichtig.

4. Bei der Anzeige ist mit anzugeben, von welchem Zeitpunkte ab er zur Lieferung bereit ist. (§ 4 der Bekanntmachung des Bundesrates vom 15. Juli 1915, Reichsgesetzblatt S. 439.)

5. Wer die Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wer wesentlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht, wird nach § 10 der Bekanntmachung des Bundesrates vom 15. Juli 1915 mit 6 Monaten Gefängnis oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Der Rat der Stadt Riesfa, am 10. August 1915. Fnd.

Das von hiesigen Einwohnern durch Nehrenlesen gesammelte Getreide, das ebenso wie die ganze diesjährige Ernte für den Kommunalverband beschlagnahmt ist, ist nungehend an Herrn Bäckermeister Neubert in Gröbha, Strehlaer Straße 9, gegen eine festgesetzte Entschädigung abzuliefern. Verwendung des gesammelten Getreides im eigenen Haushalt und für eigene Zwecke ist strafbar.

Gröbha, am 9. August 1915. Der Gemeindevorstand.

## Freibank Zeithain.

Mittwoch von vormittag 7 Uhr ab gelangt Rindfleisch, Pfund 60 P. und nachmittag von 5 Uhr ab Schweinefleisch (gekocht), Pfund 60 P. zum Verkauf.

Der Gemeindevorstand.



# Derlliches und Sächliches.

Mieja, den 10. August 1918.

Die durch die Kriegslage gebotene sparsame Verwendung der Vorräte an Getreide und Futtermitteln läßt es geboten erscheinen, die durch die gegenwärtige Ernte gewonnenen Vorräte vor Vernichtung durch Bligschlag zu schützen. Die Ausschüttung der die Vorräte bergenden Gebäude mit guten Bligableitungen ist daher dringend zu empfehlen. Daß sich hiermit auch die Beiträge zur staatlichen Brandversicherung ermöglichen, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Für die zweckmäßige Beschaffenheit der Bligableitungen geben neben der älteren, vom Ministerium der Innern herausgegebenen „gemeinsamen Belehrung über die zweckmäßige Anlegung von Bligableitungen“ die Schriften „Bligableitungen“, Praktische Anleitung zur Herstellung einfacher Gebäude-Bligableitungen“, Springer, Berlin, 1906, Kuppel, „Vereinfachte Bligableitungen“, Springer, Berlin, 1914, Zeitschriften über den Schutz der Gebäude gegen den Blig“, aufgestellt vom Elektrotechnischen Verein und angenommen vom Verbande Deutscher Elektrotechniker 1913, nebst Erläuterungen und Ausführungsbeispielen, Springer, Berlin, wertvolle Anhaltspunkte. Hervorzuheben ist, daß 1. Metallspitzen an den Aufsangs-Vorrichtungen keinesfalls erforderlich sind, 2. Kupfer nie anders zu den Leitungen genommen zu werden braucht, vielmehr auch durchweg Eisen (im Erdboden verzinntes Eisen) oder Zink zu verwenden ist, 3. überall da, wo es auf besondere Bligleitfähigkeit, hohe Auffangspannung weggelassen werden können und die Metall-Überhebungen am Dach, die Dachrinne und die Regenabfuhr-Mahre als Ableiter mit zu verwenden sind.

Ueber Futterwert und Preis der zuckerhaltigen Futtermittel hat der preussische Landwirtschaftsminister eine Bekanntmachung erlassen, die darin gipfelt, daß allen, denen daran gelegen ist, ihr Vieh über etwa eintretende Notzeiten durchzuhalten, nur empfohlen werden kann, sich rechtzeitig auf die Verfüllung von Zuckerrutten und namentlich Melasse einzurichten, dabei aber nicht auf einmal die ganze Menge Zuckerrutten zu geben, sondern allmählich von dem alten auf das neue Futter überzugehen, auch in der Regel nicht mehr als 4 Pfund Zuckerrutten täglich selbst an Großvieh zu verfüttern. Melasse und die anderen zuckerhaltigen Futtermittel sind bekanntlich durch die Kommunalverordnungen unter Vermittlung der Bezugsvereine der deutschen Landwirte Berlin W 85, Potsdamer Straße 30, zu beziehen.

Die Kreisunterstützungskasse der Turner Sachsen, die 1915 auf ein 85-jähriges Bestehen zurückzuführen kann, schließt das letzte Verwaltungsjahr mit 116 500 Mark Vermögen ab. Im Kriegsjahre 1914 wurden in 408 Anlässen im Turnbetrieb 11 887 Mark Unterstützungen gewährt. Die 30 Turngasse Sachsen steuern (mit 6 Pfg. Jahresbeitrag für den Kopf) insgesamt 10 935,80 Mk. gegen 10 327 Mk. im Vorjahre. Außerdem gingen 6828,30 Mk. an freiwilligen Beiträgen ein, gegen 9576 Mark im Vorjahre. Dieser Ausfall erklärt sich lediglich durch den Krieg. Dank der günstigen Vermögenslage hat sich die Verwaltung der Kreisunterstützungskasse bereit erklärt, in besonderen Fällen Kriegsgeld zu leisten. Seit Ostern 1914 ist die Unterstützungskasse auch auf die in den Turnvereinen turnenden Kinder ausgedehnt worden, sofern die beteiligten Vereine den Jahresbeitrag von 6 Pfg. für das einzelne Kind entrichten. Das Vermögen der Kreisunterstützungskasse wuchs im vergangenen Jahre um reichlich 6500 Mark.

Das stellvertretende Generalkommando (Kommandierender General von Schweinitz) des XIX. Armeekorps hat folgende Verordnung erlassen: Infolge mehrfacher durch Afto-holmischbrauch hervorgerufener Ausschreitungen bestimme ich hiermit auf Grund des § 3 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 für das Gebiet des XIX. Armeekorps: In Werk- und Schandwerkstätten jeder Art, Baracken, Kantinen usw. darf an ausländische, der Landwirtschaft oder dem Bergbau angehörige Arbeiter Alkohol in Form von Branntwein, Likören, Rum, Arrak, Cognac oder aus diesen Stoffen bereiteten Getränken nicht verabreicht werden, weder auf eigene Bestellung, noch auf Veranlassung anderer Personen. Ebenso wird die Abgabe und das Zutragen von besagtem Alkohol — auch in Flaschen — an die genannten ausländischen Arbeiter verboten. Hundehandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft oder haben die Schließung der Wirtschaft über des Ladens usw. zur Folge. Diese Bestimmung tritt am 11. August 1918 in Kraft.

Der begeisterte Vaterlandsfänger Ernst von Widenbruch hat das schöne Wort geprägt: Wenn das Vaterland auf dem Spiele steht, gibt es für niemanden Rechte, dann hat ein jeder nur Pflichten. In diesem Worte weht der Geist Friedrichs des Großen, des Vorahners deutscher Größe, der bekanntlich nichts sein wollte, als der erste Diener seines Staates. Und als Diener seines Staates, als einer, dessen Hauptberuf es sein muß, seine Pflichten gegen das Vaterland und gegen die, die für uns vor dem Feinde ihr Blut und ihr Leben wagen, zu erfüllen, sollte jetzt ein jeder der das Heim Wohlleben sich fühlen. Dazu gehört in erster Linie die Fürsorge dafür, daß die, die im Felde ihre Gesundheit geopfert, und die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen in Zukunft nicht auf Armenunterstützung angewiesen sind. Unsere Krieger, die für uns kämpfen, müssen wissen, daß, wenn sie im Felde ihr Leben lassen, die Heimat für ihre Witwen und Waisen sorgt, und daß, wenn sie als Invaliden heimkehren, in der Heimat Fürsorge dafür getroffen ist, daß sie bald ihre wirtschaftliche Selbständigkeit wieder erlangen und dadurch das Bewußtsein behalten, nützlich und vollberechtigte Glieder unseres Volkes zu sein. Dieses Ziel zu erreichen, ist der Zweck der auf Anregung des Ministeriums des Innern zu Dresden aus den verschiedensten Volksteilen und Berufsständen heraus begründeten Stiftung „Heimatbank“ und der im Dienste des Stiftungszwecks allerorten noch zu gründenden gleichnamigen Vereine. Es ist also einerseits eine Organisation, die im ganzen Lande die amtliden und die freiwilligen Kräfte einbettelt und planmäßig zusammenfaßt, andererseits sind die örtlichen Beratungs- und Fürsorgestellen mit freier Entscheidung und eigener Verantwortlichkeit ausgestattet. Für die nächste Zeit ist es die Sache der in der Heimat Wohllebenden, hierfür die Mittel auszubringen. Wesentlich zeitigen die Aufrufe und Sammlungen, die zu diesem Zwecke allerorten veranstaltet werden, den erwünschten Erfolg, eine recht reiche Ernte. Nach Kräften dazu beizutragen, ist im Sinne des Widenbruchschen Wortes die Pflicht jedes Vaterlandsfreundes.

Bringt das Gold zur Reichsbank! Obgleich es feststeht, daß noch etwa 1000 Millionen Mark an Goldbestand sich im Verkehr befinden, haben die Rückflüsse zu den Kassen der Reichsbank in den letzten Wochen erheblich nachgelassen. Angesichts der herrlichen Waffentaten unserer tapferen Krieger muß es für jeden zu Hause Wohllebenden eine Ehrenpflicht sein, hinter der Front an der finanziellen Rüstung des Vaterlandes mitzuarbeiten, wozu auch das Abfließen der Goldmünzen an die Reichsbank gehört, damit sie dadurch der Allgemeinheit dienbar werden können. Es lude daher ein jeder auf diese Weise im Opfer für das Vaterland Wohl den tapferen Brüdern draußen im Felde gleichzukommen.

Sammelt Samen für die Aussaat 1918! Die Blätter „Kriegsloke“ schreiben: Infolge des starken, voraussichtlich reichlichen Verbrauchs der diesjährigen grünen Ernte liegt die Gefahr vor, daß für die nächstjährige Ernte nicht genügend Saatgut und Samen für den kleinen Gartenbau vorhanden sein wird. Es ergeht darum der Aufruf an alle Gartenbesitzer: Verbraucht nicht allen Samen, den euch die Ernte 1918 erbringt, legt genügende Quantitäten zurück für die Saat 1918. Im besonderen Maße gilt dies für Erbsen, grüne Bohnen, sämtliche Kohlrarten, Möhren, Rüben. Man lasse die Samen austreiben, sammle sie jedoch, bevor die Samenkapselfrische öffnet und die Samen zerstreut wer-

den. Der Samenbesitzer hat, ehe darauf, daß die Samen nicht infolge von Ueberreife austreten. Sonnenblumenkerne werden in diesem Winter zur Verbreitung durch gezielte Organisationen gesammelt werden.

Bei dem großen Interesse, das in diesem Kriegsjahre jedermann dem guten Gelingen der Ernte entgegenbringt, erhebt es sich die Frage, wie die Bligüberleitung über den Ernteboden am besten beschaffen sein sollte. Es ist sehr vielen wichtigen Bedingungen, die für gutes und schnelles Gelingen ausschlaggebend sind, und demzufolge auch mit recht zahlreichem Speichermittel und sog. Düngemitteln bedacht. Im August kommt eben für den Landmann sehr viel auf's Bettet an. Denn er ist für den Bauern sein Ruhequartier. Wer im August schläft, schläft auf seine Kosten“, sagt man, und „In der Ernte werden die Hausfrauen zu Hausmädchen“, weil sie dann tüchtig überall mit zugreifen müssen. Die Posttage im August liegen dementsprechend alle innerhalb der zwei Wochen vom 10. bis zum 24. des Monats, und die Schlaflosigkeit, um die es sich dabei handelt, lautet: „Mitt's Sonnenstein oder Regen? Im übrigen ist, wenn man genauer hinsieht, dem Landwirt mehrschwieriger als im Felde, scheint, gleich wenig gelegen. Er sagt: „Die Sonne im August soppt die Rogg im Acker“, weil sie da alles verweht und nichts zum Kochen übrig läßt. Darum lehnt man in der ersten Hälfte des August geradezu Regen herbei, je eher desto besser! „Zu Laurentius (10.) ist noch Zeit, in der Madonna (15.) ist noch gut, am St. Rochus (18.) ist zu spät, am Bartholomäus (24.) gib dem Regen einen Fußtritt.“ Große Fruchtbarkeit wird dem zeitigen Augustregen zugesprochen: „Wenn regnet im August, regnet Honig und Brot“, denn dann werden die Weinbeeren groß und saftreich, und die Wiesen bedecken sich mit einem zweiten Blumenkar, der Nachweide der Bienen. Begreiflicherweise bringt der Regenfall auch eine merkliche Abkühlung mit sich: „Wenn Regen im August hat sich die Hitze gelegt.“ Tausend gilt die Regel: „Das Wetter von St. Laurentius soll eine Heilung anhalten“, wenn der Tag kühl ist, gilt er als „der erste Herbsttag“. Noch wichtiger aber ist in dieser Hinsicht der Bartholomäusstag. „Die Bartholomäuszeit verhält, so ist der ganze Herbst bestellt.“ In, sogar auf den kommenden Winter läßt das Augustwetter Schluß zu: „Was in den ersten Wochen heiß, so bleibt der Winter lange weih.“ Nach dem bisherigen Augustwetter zu urteilen, scheinen jedenfalls die Aussichten für die zweite Hälfte des Jahres in jeder Beziehung günstig zu sein, und ein Blick auf die von Fruchtbarkeit frohender Felder stellt uns ebenfalls zufrieden.

Der Berliner Magistrat hat bei dem Oberkommandierenden in den Marken beantragt, in den Gemeinden, in welchen durch die Verordnung vom 15. Juli ein Aushang der Preise angeordnet ist, allgemein den Verkauf des Gemüses nach Gemücht vorzuschreiben. Besonders die verkehrten Kohlrarten und Gurken werden heute nach Stück gehandelt, so daß dem Publikum bei der Beurteilung der ausgehängten Preise der Inhalt dafür fehlt, welche Größe und Schwere die ausgezeichnete Ware hat. Dem soll die Bestimmung entgegenwirken, daß der Handel nur nach Gewicht stattfinden darf.

Postsendungen der in Schweden festgehaltenen deutschen Seeres- und Marineangehörigen sind wie die Sendungen der Kriegsgefangenen von allen Postgebühren befreit. Auskunft über diese Personen erteilt das Hauptquartier des personalhygienischen Rungl. Arztskollektors, Anstaltsdirektor, Stockholm 2.

Postanweisungen im Verkehr mit den deutschen Postanstalten in Rußisch-Polen sind auf Verweiden für den Auslandsverkehr anzuweisen.

Ochaz. Auf unserem Ehrenfriedhof für die hier vorfindenen Krieger sind die ersten Grabsteine auf Kosten der Stadtverwaltung aufgestellt. Sie tragen in einfacher Form in verbleibender Ausführung die Gestalt des Eisernen Kreuzes und ihre Aufschrift läßt Namen, Herkunft, Geburts- und Todesstag und Ort und Tag der Verwendung erkennen. Die Grabsteine werden in Zukunft mit gärtnerischen Anlagen umgeben werden. An der Rückseite sollen sie später durch architektonisch ausgestaltete Mauer von Abtoren Friedhof abgegrenzt werden. In dieser Wand soll für jedes gefallene Ochazger Kind eine gesonderte Ehrentafel eingelassen werden, an der eine Vorrichtung zum Aufhängen von Kränzen und Blumen den Angehörigen und Freunden der in fremder Erde gebetteten Toten hier Gelegenheit zu ihrer Ehrung geben wird. Nach der Vorderseite soll in Zukunft eine niedrige Hecke den Ehrenfriedhof umschließen.

Mäggin b. O. Bei einem Gutsbesitzer der hiesigen Gegend erkrankten plötzlich die Schweine unter dem Verdacht des Rotlaufs, so daß innerhalb 2 Tagen 8 Stück davon geschlachtet werden mußten. Nach genauer Untersuchung stellte es sich jedoch heraus, daß die Ursache nicht Rotlauf, sondern in der Verfütterung zu suchen war. Man hatte u. a. Fischmehl, welches jedenfalls lange Zeit gelegen hatte, mit verabreicht, weshalb bei der Verfütterung dieses Mittels Voricht geboten ist. Das Fleisch der geschlachteten Tiere hatte sehr starken Fischgeruch angenommen. Es konnte natürlich nicht genossen werden.

Großenhain. Die Mannschaften des Rekrutenbepots, die in den letzten Wochen hier ihre Ausbildung erhielten, haben am Sonntag früh unsere Stadt wieder verlassen. — Mit dem fahrplanmäßigen Zuge 9,47 Uhr kam Sonntag ein Transport von 50 Verwundeten auf hiesigem Berliner Bahnhof an.

Dresden. Am Sonnabend nachmittag explodierte in der Schokoladenfabrik zu Parkstr. Blauen ein Kochkessel. Verletzt wurde hierbei ein Arbeiter am Oberkörper schwer verbrüht. — Im Dresdener Stadtgebiete sind während des Monats Juli u. a. folgende Gegenstände gefunden, im Fundamt in Verwahrung genommen, bis jetzt aber noch nicht abgeholt worden: 58 Geldstücke mit Inhalt, darunter 1 silbernes und 1 mit einem Goldstück und einer Platinohalbkette mit Brillanten und Perlen im Werte von 1000 Mark, 4 Silbermünzen, 21 Rassenheine, darunter 1 Pfänzle- und mehrere Zwanzigmarkheine, ferner 11 goldene, 2 silberne, 5 Trauringe, 7 goldene, silberne und Nickel-Damenuhren und 4 Herrenuhren, eine ganze Anzahl Halsketten, Broschen und Armbänder aller Art, Brillen, Klemmer, Bogenketten und Operngläser, außer fast unzähligen anderen Gegenständen, wie Schirme, Stöcke, Strümpfe, Wäpfe und Konfektionsstücke u. a. m. Von besonderem Interesse aber ist, daß sich selbst für die seit Juni im Fundamt verwahrten 8000 Mark noch kein Eigentümer gemeldet hat. Die Verlusiräger scheinen mit ihrem Hab und Gut recht nachlässig und gleichgültig umzugehen, denn es handelt sich hier doch um ziemlich Werte, um deren Wiedererlangung man doch, so möchte man annehmen, alles in Bewegung setzt. Oder ahnt mancher gar nichts von dem Befinden des Fundamts?

Rodena u. Einen Beweis edler Bestimmung hat ein aus hiesiger Stadtgemeinde im Felde stehender Landwehmann gegeben. Obgleich nicht mit irdischen Gütern gesegnet, hat er, um so an seinem Teile in der Heimat Kriegsliden zu helfen, die im Felde gemachten Ge-

sparsam im Betrag von 100 M. dem hiesigen Bürgermeisteramt übergeben mit der Bitte, den Betrag für die Kriegswitwenfürsorge verwenden zu wollen.

Bauhen. Der hiesige Stadtrat hatte dieser Tage die Milch-Produzenten, Lieferanten und Händler zu einer Versammlung einberufen, in der es nach längerer Aussprache gelang, eine Einigung zu erzielen und einen Höchstpreis für Milch auf 22 Pfg. das Liter Rohmilch und 10 Pfg. für Magermilch festzusetzen. Gleichzeitig wurde beschloffen, die Preisobergrenze dringend zu erzwingen, ein Ausfuhrverbot für Milch in ihrem Bezirk zu erlassen. Dieses Ausfuhrverbot ist nötig, da, wie die Vertreter der Molkereien berichteten, mehrere Rittergutsbesitzer gedroht hatten, ihre Verträge zu kündigen und ihre Milch nach auswärtig zu verkaufen, wenn nicht 20 Pfg. statt bisher 18 Pfg. für ein Liter gezahlt würden. In Bauhen soll demnach eine gleichartige Versammlung zur Festsetzung der Butterpreise einberufen werden.

Selersdorf. Auf merkwürdige Weise den Tod gefunden hat ein hier zu Besuch weilendes 7-jähriges Kind. Man fand das Mädchen abends an einem Bindfaden, der Türpfosten und Türe miteinander verband, erhängt vor. Die Kleine hat jedenfalls die Tür öffnen wollen, ist aber auf eine noch unangelegte Weise in die von dem Bindfaden gebildete Schlinge geraten und darin erstickt. Der hiesige herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod der Bedauernswerten feststellen.

Chemnitz. In der letzten Sitzung der Bäderleitung beschäftigte man sich u. a. mit der Frage, ob es angebracht sei, für die Beibehaltung des Nachbaderbotes auch nach dem Kriege einzutreten. Zwei Meister traten lebhaft für die Beibehaltung des Nachbaderbotes ein, während der Obermeister, der Stellvert. Obermeister und die Mehrzahl der Mitglieder für die Wiedereinführung des früheren Zustandes eintraten. Mitgeteilt wurde noch, daß von den 600 Mitgliedern der Jannung 245 im Felde stehen und daß bisher 65 Bäderbetriebe geschlossen werden mußten.

Zwickau. Der hiesige Rat hat beschlossen, die neue Gemeindesteuerverordnung für Zwickau am 1. Januar 1918 in Kraft treten zu lassen, da Gründe zu einer weiteren hinauschiebung dieses Zeitpunktes nicht gegeben seien.

Stenn bei Zwickau. Von einem Felde des Gutsbesitzers Oster sind in der Sonnabendnacht acht Getreidepuppen, enthaltend 70—75 Weizenkörnern, gestohlen worden. Die Diebe sind noch nicht ermittelt.

Werdau. Die Spinnmaschinenfabrik von C. E. Schwalbe hier hat seit Kriegsbeginn über 20000 Mark Unterstützungen in monatlichen Zahlungen an die Familien ihrer zum Kriegsdienste eingezogenen Arbeiter gewährt.

Darschdorf. Bei einem Gemitter erschlug der Blig auf dem Felde die Pferde des Gutsbesitzers Kurt Wetter. Der Anstich wurde so schwer verlegt, sodaß es fraglich ist, ob er wieder genesen wird.

Oberlungwitz. Wie treu und fest sich unsere Oberlungwitzer im Ausland mit der Heimat verbunden fühlen und gern mitteilen, infolge des Krieges eingetretene Not zu lindern, zeigt ein Brief von 17 in Philadelphia aufhältlichen Oberlungwitzern, die gleichzeitig mit diesem eine Geldspende von 1654,40 Mark an die Gemeindeverwaltung gesandt haben, mit dem Ersuchen, die Summe nach bestem Ermessen zur Verteilung zu bringen. Im Brief selbst wird hervorgehoben, daß sie gern alle mit dabei wären, um das Vaterland verteidigen zu helfen, da aber die Wege gesperrt sind, sei ihnen als einzige Mittelfinanzieller Beistand möglich.

Hohenstein-Ernstthal. Ein herrenloses Grundstück wird vom Königl. Amtsgericht zur Versteigerung ausgeschrieben. Es handelt sich um das früher Oelschke'sche Bädergrundstück Bismarckstraße 12. Es ist einschließlich der Inneneinrichtung auf 18 000 Mark geschätzt und mit 10 140 Mark zur Landesbrandkasse versichert.

Glauchau. Wie die Amtshauptmannschaft Glauchau mitteilt, wird gegen alle Felddiebstähle jetzt besonders streng vorgegangen. In den letzten Tagen sind bereits eine Reihe von Fällen zur Verurteilung gebracht worden.

Treuen. Die großen Moorlager bei Altmanngrün, die teilweise eine Stärke von 1 bis 1 1/2 Meter zeigen, sollen demnach wieder angelegt werden. Es ist beabsichtigt, die Lager von neuem zur Herstellung von Torfsteigeln abzubauen zu lassen. Ebenso ist eine Verwendung des Torfes zu Heizwecken geplant.

Niederwiesenthal. Die letzte Bergwerkssanlage unseres Ortes verschwindet jetzt aus unserer Flur. Auf Anordnung des Königl. Bergamts Stollberg wird die zuletzt unter dem Namen „Morgenssternschacht“ benannte kleine Grube zugestülpt, nachdem die kleinen Bauhilfen über Tage ziemlich häufig geworden sind. In dem zugestülpten unterirdischen Gebiete liegen noch ungefähr 80 000 Hektoliter guter Kohle. Durch Zahlungseinstellung des letzten Besitzers wurde der kleine Schacht herrenlos und geriet in Verfall.

Blauen i. B. In der Geschichte der Oelschke'sche Brücke wird ein besonders interessantes Kapitel ihrer Bewachung während des großen Sturm- und Kriegsjahres 1914-15 bilden. Am Sonntag als am Jahrestage der Kriegserklärung wurde mehrfach der Tatsache gedacht, wie im vorigen Jahre ungezählte Scharen der Bevölkerung zu der großen Brücke wanderten, um das Schauspiel der militärischen Besetzung mit zu erleben, wie zuerst Eisenbahner, dann Militär und Maschinengewehrabteilung von der Brücke und den ausgebehten Talhängen Besitz nahmen, wie zu Zeiten der gesamte Personen- und Fahrverkehr auf der Kunststraße unter der Brücke hindurch überhaupt gesperrt war, sodaß anliegende Fabriken keine Kohlen anfahren konnten und erst nach Tagen laut Rufweise von der Stadt Reghslau dazu Erlaubnis erhielten. Dann kamen unendliche Militärzüge über die Brücke gedonnert und freigten die Vegetation auf höchste; so manchen Kartengruß liegen die darüber verbleibenden Mannschaften von der Brücke hinabflattern, der nun als Erinnerung an die erste große Zeit des Krieges aufbewahrt wird.



# Zur Kriegslage.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, 10. August.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Letztlich von Opatowitz gelang es starken englischen Kräften, sich in Besitz des Westendes von Douze zu setzen. Französische Minensprengungen in der Gegend des Schloßes Beausjour in der Champagne waren erfolglos. Nach der Zerstörung des Biadulles von Dammerkirch durch unsere Artillerie am 30. Mai haben die Franzosen im Zuge einer Umgehungsbahn die Varg südlich von Ransbach überbrückt. Die kürzlich fertiggestellte Brücke wurde gestern durch einige Vortreffer unserer Artillerie zerstört. Am Südrande des Haffenwaldes, westlich Verbun, wurde ein französischer Fesselballon heruntergeschossen. Am 9. August 11 Uhr abends warf ein feindlicher Flieger auf Kadzand (auf holländischem Gebiete in der Nähe der belgischen Grenze) Bomben. Zwischen Stellingen-Neinweiler (südlich von Mühlheim in Baden) wühlte ein französisches Flugzeug im Feuer unserer Abwehrgeschütze landen. Führer und Beobachter sind gefangen genommen. Bei Pfortwich ein feindlicher Flieger, durch unser Feuer gezwungen, auf Schweizer Gebiet aus.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Westfront von Romna wurde der Angriff unter ständigen Gefechten näher an die Fortlinien herangetragen. Hierbei machten wir wieder einige hundert Russen zu Gefangenen, 4 Geschütze wurden erbeutet. Truppen der Armee des Generals von Scholz durchbrachen gestern nachmittags die Fortlinie von Komza, eroberten Fort 4 und nahmen heute bei Tagesanbruch die Festung. Südlich von Komza wurde die Straße nach Ostrow kämpfend überschritten. Ostrow wird noch vom Gegner gehalten. Von Bosany (westlich von Dros) bis zur Bugmündung haben unsere Truppen diesen Fluß erreicht. Seit dem 7. August wurden hier 23 Offiziere, 10 100 Mann zu Gefangenen gemacht. Westlich von Warschau ist die Armee des Prinzen Leopold von Bayern bis nahe an die Straße Stanislawo-Rowo-Minsk gelangt.

## Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten v. Woytsch erreichte in der Verfolgung die Gegend nördlich und östlich von Zeschow. Sie nahm Anstoß an den von Süden vordringenden linken Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Auf der Front von Ostrow bis zum Bug wurden die feindlichen Nachhut auf ihre Hauptkraft zurückgeworfen. Oberste Heeresleitung.

Notiz: Dros liegt 12 Kilometer südlich Ostrow.

**Georgberg.** Der Name eines am 4. d. Mts. in Ostpreußen durch eine Lokomotive auf der Staatsbahn überfahrenen Mannes hat sich noch nicht feststellen lassen. Die Leiche wurde in einem goldenen Kasten in einem Futterale, die Firma: „Emsil Dannenberg-Treuebrüder“ tragend, bekleidet war der Mann u. a. mit dunkelgrünem Rock, mit einem vierreihigen grauen Streifen und einer gleichen Weste, sowie mit einem schwarzen, runden Hüls. Durch eine große klaffende Wunde am Kopfe ist der Tod herbeigeführt worden.

**Torgau.** Eine männliche unbekannte Leiche wurde am Sonnabend mittags aus dem Elbflusse bei Torgau gezogen. Der Leichnam ist 1,75 Meter groß und gehört der Kleidung nach dem Schifferhand an.

**Dalle a. S.** Ein 23-jähriger Hausdiener hat in den letzten Tagen seinem Arbeitgeber die Summe von 1500 Mark unterschlagen und ist seitdem flüchtig. Er ist 1,65 Meter groß, hat blondes Haar, längliches, blaßes Gesicht, schwerfällige Sprache und zeigt ein schüchternes Benehmen. Bei etwaigem Austausch sollte man seine Festnahme veranlassen.

**Pfisse u.** Das zweijährige Töchterchen des Grundbesitzers Opaterny aus Jbrom verdeckte sich aus Scherz in einem ihrem Vater gehörenden Kornfelde. Der Vater war mit dem Schnitt des Getreides mittels einer Mähmaschine beschäftigt. Plötzlich schrie das Kind entsetzt auf. Der Vater hatte der Kleinen beide Beine abgemäht. — In Goltzsch-Stein ist die große mechanische Weberei der Firma Wolf & Söhne niedergebrannt. Die Fabrik beschäftigte gegen 400 Arbeiter.

**Wien a. S.** In tiefer Trauer ist die Familie des hiesigen Pfarrers Ludwig verheiratet worden. Nach einer aus Süd-Afrika eingegangenen Meldung ist der jüngste Sohn des im ganzen Vogellande bekannten, hochangesehenen Weisklens Joseph Gerhard Ludwig, der seit einigen Jahren als Farmer in Jumbang bei Grootfontein (Deutsch-Südwestafrika) lebte, auf seinem Grund und Boden von Buschleuten erschossen worden. Zweifellos steht die empfindende Waise in Verbindung mit der infolge des Kriegsausbruchs in Deutsch-Afrika entstandenen Unruhe. Es war vorauszuweisen, wie der englische Einfall in das deutsche Schutzgebiet die zum Teil sehr raubhüttern und tödlichen Eingeborenen, unter denen die Buschmänner wohl die schlimmsten und rohesten sind, zu Angriffen auf die wenigen auf ihren Farmen zurückgebliebenen Farmer verleiten würde. Erst eine spätere Zeit wird aufzeigen, in welchem Maße der Speer und Pfeil der Eingeborenen unter unseren deutschen Ansehern gewüthet hat.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Fürst v. Bälou und Gemahlin flüchten nach Klein-Flotbek zu dauerndem Aufenthalt über.

Die Verfügung über die neue Kartoffelernte. Ueber die neue Kartoffelernte Schweden gegenwärtig im Schoße der Reichsleitung Verhandlungen über ihre bestmögliche Verwendung und Verteilung. Wenn auch noch keine Beschlüsse gefaßt sind, so darf man doch schon heute als gewiß annehmen, daß eine allgemeine Beschlagnahme nicht kommen werde. Bei einer Durchschnittsernte von 450 Millionen Doppelzentnern und mehr wäre wohl eine so weitgehende Gemeinwirtschaft ausgeschlossen. Die Maßnahmen der Regierung gegen den Lebensmittelwucher begreifen, wie offiziell betont wird, in der Durchführung außerordentlich große Schwierigkeiten. Die Regierung erkennt ohne weiteres an, daß die Preise, die nicht an der Kriegswirtschaft beteiligt sind, unter der Feuerung sehr leiden. Preissteigerungen während des Krieges sind freilich selbstverständlich und können nicht verhindert werden; aber die Regierung bietet alles auf, um sie wenigstens einzuschränken. Sie kann sich nicht der schmerzlichen Erkenntnis verschließen, daß zahlreiche Menschen ganz unerhörte und unangemessene Gewinne aus der Notlage ziehen. Das Reich kann jedoch nichts anderes tun, als die allgemein rechtlichen Grundlagen schaffen, auf denen sich die Verordnungen der Landesbehörden aufbauen müssen. Sache der einzelnen Behörden, der Polizei und Gemeindeverwaltungen muß es sein, auf Grund der von dem Reich getroffenen Verordnungen die Verhältnisse in ihren Bezirken zu regeln und Mißbräuchen entgegenzutreten.

Zwei Geburtstage. Am heutigen 10. August begehen zwei weltbekannte Männer Geburtstagsjubiläen. Der frühere Staatsminister von Württemberg wird 75 Jahre und der Fürst Guido Händel von Donnersmarkt 85 Jahre alt.

### Mexiko.

Die Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber der mexikanischen Frage ist demnach gekennzeichnet durch die Erklärung einer maßgebenden Persönlichkeit, wonach keine Anerkennung eines der heutigen Parteienleiter möglich sei. Weder Carranza noch ein anderer militärischer Führer werde fähig erachtet, das ganze Land zu beherrschen. Der Zweck der militärischen Ordnung war vor einem Jahre bereits erreicht, als Huerta vertrieben wurde. Die Schwierigkeit ist jetzt nur die, einen vorläufigen Präsidenten zu finden, der die Grundzüge der Ordnung vertritt, sich ein Mann dürfe aber natürlich nicht der Leiter einer der Gruppen sein, welche sich jetzt bekämpfen.

### Haiti.

Auf Ersuchen des Gesandten von Haiti an das Staatsdepartement hat der Marineminister nach Rücksprache mit dem Staatssekretär Lanfong dem amerikanischen Geschwaderkommandanten in Haiti die Order zugehen lassen, keine unnötige Gewalt anzuwenden und nicht mehr Land zu besetzen, als unbedingt erforderlich erscheint, um die Ordnung wiederherzustellen. Man vernimmt, daß zwei Personen erschossen wurden, weil sie sich weigerten, die Waffen abzugeben.

## Der Bandenrückzug der Russen.

### Die Durchbruchschlacht bei Lubartow.

Von unserem Kriegsberichterstatter.  
Kriegspressquartier, 8. August 1915.  
Offen. Die Beschlagnahme des Rückzuges der Russen durch phantastische Andeutungen, daß die Strategie von 1812 wiederholt wird, erweist sich für jeden Kenner der gegenwärtigen Zustände der russischen Armee als Kollage. Das einzige Merkmal eines Parallelsismus beider Situationen ist die sinnlose Zerstörung der verlassenen Dörfer mit dem Zweck, daß die Eroberer nicht in den Besitz der vorhandenen Vorräte gelangen können. Als ob diese es darauf abgesehen hätten, und sich, gleichmittelalterlichen Soldaten, von der Beute ernähren würden. Der Teil russischer Soldaten,

den die Russen seit zwei Monaten geräumt haben, also von Radom bis zur Weichsel, wurde von ihnen vollkommen devastiert. In den bereits bekannten Einzelheiten über die Verhältnisse erfahren wir noch folgendes:

Genau wie in Bemberg, wo die Russen sogar die Bronzekreuze und Verzierungen auf Gräbern wegrißen und hierbei viele Denkmäler zerstörten, benahmen sie sich im eigenen Polen, dem sie angeblich volle Freiheit geben wollten. Gleich Ostern fügten sich die Russen auf alles glänzende Metall. Die Substanzen der Brauereien, die Mais- und Vergärungsstoffe in den Brennereien wurden von ihnen mitgeschleppt. Besonders waren die Russen bedacht, alle Beherzungen zu verderben. So zerstörten sie die Treibriemen in allen Mühlen und Kartoffelzerstörern, sowie die Vorräte in Getreide. In Radom befanden sich 45 000 Säute, welche die Russen mit Schwefelsäure übergoßen. Ungefähr 20 Prozent dieser Säute wurden unbrauchbar. Die Russen vertrieben das Vieh. An einigen Stellen verlusten sie auch das Getreide anzuhäufen, doch hatten sie dazu nicht genug Zeit, andererseits widerlegte sich die Zivilbevölkerung diesem Vorgehen. Die Russen hatten, um in dieser Hinsicht Erfolg zu haben, ganze Divisionen zur Brandlegung kommandiert. Unsere Truppen beobachteten mehrmals, wie Rosalen von Haus zu Haus gingen und den roten Ochsen auf Dach setzten. Das Schicksal Nowo-Alexandrija, das vollständig verbrannt ist, bereits bekannt.

Wie ich erfahre, versuchen die Russen ebenso in Jwanogorod, welches seit einigen Tagen in Klammern steht. Jwanogorod ist zwar eine kleine Siedlung, aber es umfaßt zahlreiche Militärstationen und Vorräte, welche alleamt der Vernichtung durch Feuer übergeben wurden. Hand in Hand mit der Vernichtung der Vorräte ging eine wahnwitzige Verfolgung aller den Russen verdächtigen Elemente.

Die Moral der russischen Truppen ist sehr erschüttert. Nichtsdestoweniger leisten die Russen stellenweise jähren Widerstand. Dies versuchten sie auch gegen die Armeen Josef Ferdinands und Mackensens zwischen Weichsel und Bug, um die Verbindungswege über Lukow gegen Breslau-Ratibz ungeschädigt zu erhalten. Diese Absicht wurde jedoch durch den prachtvoll gelungenen, am 6. August angestrebten und am 7. durchgeführten Angriff der Oesterreicher bei Lubartow-Beskytomice durchkreuzt. Die dortige Front wurde durchbrochen und die Russen zum Rückzug über Beskytomice gezwungen, welcher ihnen, da er an dieser Stelle auf Verbindungswege anderer russischer Armeen drückt, sehr unerwünscht war. Besonders erhält das daraus, daß die Russen anschließend an die Durchbruchschlacht bei Lubartow selbst zum Angriff vorgingen, aber geschlagen und überdies in ihrem Zurückweichen von Teilen der vierten österreichisch-ungarischen Armee, welche bei Lubartow durchgedrungen war und weithin einwirkten, in der Flanke gefaßt wurden. Die Russen verloren bisher über 8000 Gefangene und hätten zahlreiche, bei ihnen jetzt so spärliches Kriegsmaterial ein.

Waldmann, Kriegsberichterstatter.

## Bermischtes.

Großfeuer scherte das Duerliche Ringofengleisgebäude in Gassel völlig ein; der Schaden beläuft sich auf 800 000 Mark.

Beim Wildern ertappt. In Folge der Schwere schoß ein Wilder auf zwei vierzehn- und sechzehnährige Brüder, die er beim Wildern ertappte, und verlor sie schwer.

Das Gefangenenerlager als Einnahmequelle. Die Stadtverordneten in Gardelegen haben eine Herabsetzung der Steuern um 20 Prozent beschlossen. Diese in der jetzigen Zeit doppelt ungewöhnliche Maßnahme wurde vom Magistrat damit begründet, daß das Gefangenenerlager große Einnahmen gewähre, da die Stadt die Verpflegung der Gefangenen in eigene Regie übernommen habe.

Ein rührende Geschichte. Eine rührende Geschichte von dem glücklichen Schicksal eines französischen Kriegsdienstes weiß die Daily Mail zu erzählen: Ein Bürger aus Lille, der nach Paris geflüchtet war, ging mit seiner kleinen Tochter über einen Boulevard. Da begegnete ihnen ein Trupp im Felddienst untauglich gewordener Pferde, die zur Schlachtabank geführt wurden. „Sieh,

Vater,“ rief das kleine Mädchen, auf eine ganz Stille sagend, „das ist unsere Blanche!“ Beim Klang dieses Namens wandte das Pferd den Kopf nach dem kleinen Mädchen, das es als seine einstige Herrin erkannte. Der gerührte Aller Bürger kaufte das Pferd, das bei Kriegsausbruch aus seinem Stall eingezogen worden war, um 80 Mark von dem Besitzer des Schlachthauses zurück. Vor der Schlachtung natürlich! Durch ein glückliches Schicksal gerettet — wie der Daily Mail-Berichterstatter sich ebenfalls gerührt ausdrückt — vermag die ganze Stille Blanche nun ihr Alter in Frieden zu genießen. Der aufgelöste Frauenv. Die Berliner Blätter melden: Die Kriminalpolizei hat in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in einem Hinterzimmer eines in der Alten Schönhauser Straße in Berlin gelegenen Pflanzengeschäfts zwölf beim Spiel gefessene Frauen nach der Revolverwache genommen und festgehalten.

Vom russischen Dampfer. „Gefährlich wie die Hölle“ hat ein russischer Schriftsteller den russischen Staatsfisch genannt. Er trift das Korn auf dem Felde, das Er im Gesein, das Markt in den Knochen des Bauern, den Belg vom Leibe des Jägers. Er verbannt alles mit ruhiger Gemächlichkeit — aber er wird nie fett. Mit gierigen roten Augen und stummerstimmtem Rachen lauert er ob allem Leben, ob aller Entwidlung. Er ist der größte Würger der Welt.“ Diese grimmigen Anklagen werden durch die statistischen Berechnungen bestätigt. — Alexander Ufar hat zurzeit für den Distrikt Belaschew seine Bruttoeinnahmen des Ackerertrages auf 5 120 000 Rubel im Jahr berechnet; d. h. auf den Kopf der Bevölkerung genau 40 Mark pro Jahr. Wo kommen nun diese für Rußland großartigen Einnahmen her? Ufar gibt darüber folgende Auskunft: Im Distrikt sind 415 000 H. Gemeindegemeinden zu bezahlen; dazu kommen noch 197 000 Rubel verschiedene Pacht- und ähnliche Zahlungen an Großfürsten und andere. Vom Rest, 4 608 000 Rubel, sind die Staatssteuern abzuziehen, und zwar 522 000 Rubel direkte (Grundsteuer, Müllsteuer) und 1 665 000 Rubel indirekte (Zölle, Branntwein, Tabak, Streichhölzer, Petroleum, Zunder usw.) Steuern, im ganzen 2 087 000 Rubel. Es bleiben von dem Bruttoeinkommen des Distrikts nur noch 2 421 000 Rubel übrig. Er bezahlt 63 Prozent des Bruttoertrages an Steuern! Der Bewohner behält im Durchschnitt 8 Rubel 50 Kopfen Jahresertrags oder 17 Mark 65 Pfennig! Davon muß alles andere als das Brot bezahlt werden, Kleidung, Schuhe, Wohnung, Haushalt, Geräte, Viehfutter, Schulden, Zinsen und geistige Nahrung. Es wäre grauhaft, dieses Bild des reichsten Bezirks eines der reichsten Gouvernements noch weiter auszumalen. Jedenfalls bringt es unwiderleglichen Beweis, daß die eigentliche Ursache des Elends der haarsträubende Steuerdruck seitens der Jarenregierung ist.

Kleemehl. In den Vereinigten Staaten von Amerika ist vor kurzem eine neue und eigenartige Industrie entstanden: Die Herstellung eines Mehls aus der bekannten Ackerart der Luzerne. Sie hat nach amerikanischen Berichten besonders deshalb einen so mächtigen Aufschwung genommen, weil der Technik der Luzerne sehr zweckmäßigen fahrbaren Mühle zum Vermahlen der Luzerne gelungen ist. Allein im Staate Pennsylvania sind 700 000 Acres mit Luzerne bestellt, und der Acker, der etwa 40,5 A nach unserem Flächenmaße umfaßt, bringt bei den dort sehr günstigen Bedingungen in Bezug auf Boden und Klima einen Ertrag von durchschnittlich fünf Tonnen im Jahre. Das Luzernemehl hat sich als Kraftfutter sehr gut bewährt, und es wird, obwohl es nicht billig ist, bereits allgemein gebraucht. Eingehende Versuche in der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Kansas haben ergeben, daß die vermahlene Luzerne verdaulicher ist, als die unvermahlene, ein Ergebnis, das mit den neuesten wissenschaftlichen Ansichten über den Wert des Vermahlens von verschiedenen Futtermitteln in volstem Einklang steht. Nur gut ausgetrocknetes Luzernemehl darf vermahlen werden, und es wird dazu erst der zweite Schnitt verwendet, weil dieser fast ganz frei von Intraut ist.

Wetterprognose für den 11. August 1915.  
Keine wesentliche Änderung, Gewitterneigung.







## Die Kartoffelfrage.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Alle volkswirtschaftlichen Theorien reichen zusammen nicht aus, um die Ausbeute an volkswirtschaftlichen Erfahrungen aufzuklären, die ein Jahr des Weltkrieges ergeben hat. Schon die Ergebnisse der Regelung der Getreideversorgung durch die Reichsgetreidekasse haben den gründlichsten Sachkenner auf dem Gebiete des Ernährungswesens überreicht. Die sorgfältigsten Statistiken erwiesen sich als trügerisch. Es zeigte sich, daß die Nahrungsmittelherstellung eines großen Volkes, das vom Weltmarkt abgeschnitten ist, eine Elastizität besitzt, wie man sie sich nicht hätte träumen lassen. Zwar waren die tatsächlichen Vorräte nicht größer als die, die in Friedenszeiten regelmäßig einer wesentlichen Ergänzung durch die Einfuhr bedürftig sind. Nur die größere Sorgfalt in der Behandlung der vorhandenen Menge und ihre ausgiebigere Ausnutzung für die Ernährung brachten es zuwege, daß nicht nur jene die Knappheit vermeiden, sondern noch ein erheblicher Ueberschuß erzielt werden konnte.

Ganz eigenartige Verhältnisse haben sich im Kriegsjahr auf dem Kartoffelmarkt ergeben. Während alle Welt ursprünglich annahm, daß unsere Getreideerzeugung beim besten Willen nicht ausreiche, die Bevölkerung davon zu bewahren, wenigstens ein, zwei Monate, der Schwächstermenger enger zu schnallen, wenn auch nicht gerade zu hungern, war man im Gegenteil bezüglich der Kartoffeln im vornherein überzeugt, daß wir daran mehr als genug hätten. Nun fiel aber die für den 15. März vorgenommene amtliche Statistik über alles Erwarten ungünstig aus. Es wurden für das ganze Reich 103 Millionen Doppelzentner Kartoffeln gezählt. Wenn man die Erntefläche und ihre Bestände im gleichen Maße wie für das Jahr 1914 ansetzt, so wären für die Ausaat 67,8 Millionen Doppelzentner und als Bestand für die menschliche und tierische Ernährung sowie für die gewerbliche Weiterverarbeitung 35,2 Millionen Doppelzentner verblieben. Selbst wenn man die 35,2 Millionen Doppelzentner ausschließlich für den menschlichen Bedarf ohne Rücksicht auf die Viehfütterung und auf die gewerbliche Verarbeitung verwenden wollte, hätten bis zum 1. August ds. Js. im Tagesdurchschnitt für den Kopf der Bevölkerung nur 0,74 Pfund zur Verfügung gestanden, während man sonst mit einem Tagesdurchschnitt von 1 Pfund rechnete. Die Regierung wäre natürlich leichtfertig gewesen, wenn sie auf die Stimmen gehört hätte, die behaupteten, die Statistik sei falsch; in Wirklichkeit seien die Vorräte zureichend, weil niemand für eine solche Auffassung Belege beibringen konnte. Als die durch Verordnung vom 12. April errichtete Reichsstelle für Kartoffelversorgung, die bei den Ueberschußverbänden verfügbaren 20,3 Millionen Doppelzentner für den Bedarf der Bedarfsverbände einlegte, hatten innerhalb weniger Tage die Kommunalverwaltungen nicht weniger als 7,7 Millionen Doppelzentner angemeldet, ein Beweis, daß auch in diesen Kreisen mit einer großen Kartoffelknappheit gerechnet wurde. In Wirklichkeit stellte sich aber bald heraus, daß der Markt überfüllt war. Statt der angemeldeten 7,7 Millionen beanpruchten die Kommunalverwaltungen tatsächlich nur 1,9 Millionen Doppelzentner, wobei die Reichsstelle, die bereits 12,8 Millionen Doppelzentner erworben hatte, mit rund 10 Millionen Doppelzentnern festlag. Nur dadurch, daß die gewerbliche Verarbeitung der Kartoffeln mit allen Mitteln gefördert wurde, konnte diese Menge schließlich abgesetzt werden.

Nach Ansicht der amtlichen Stellen tragen weder die Landwirte, noch die Kommunalverwaltungen Schuld daran, daß sich die Aktion der Reichsstelle für Kartoffelversorgung als verfehlt erwies. Die Landwirte rechneten nicht damit, daß der Schwund in diesem Jahre ganz ungewöhnlich niedrig (2-3 Prozent statt 10-15 oder gar 20, 30 bis 40 Prozent) sein würde, und die Kommunalverwaltungen konnten nicht übersehen, in welchem Maße sich die privaten Haushaltungen schon eingebettet hatten. Andererseits konnte die Regierung nicht ahnen, daß für die Ausstaaten sehr viel weniger als gewöhnlich abzurufen wäre, weil in diesem Jahre allgemein die Augen ausgeglichen und geiehet wurden, während man sonst ganze Kartoffelrüben verwertete. Freilich können für den Irrtum bei der Statistik der Kartoffelbestände vielleicht auch andere Umstände verantwortlich zu machen sein. Alles in allem darf man jedoch froh sein, daß die Kartoffelbestände reichlich waren, weil sich sonst für die Volksernährung wirklich ernsthafte Schwierigkeiten ergeben haben würden.

## Guter Fortgang im Osten. — Neue Kämpfe um die Dardanellen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Unsere Fortschritte an nahezu allen Frontabschnitten des östlichen Kriegsschauplatzes hielten auch am Sonntag an.

Im Bug- und Weichselgebiet haben diese Fortschritte als wichtigstes Ergebnis die Abschließung von Romogeorgewsk gezeigt. Auch die schmale Spalte im Südbalkan zwischen Karow und Weichsel ist dem Feinde nunmehr verschlossen. Hier dürfte den Russen kein Abbau mehr möglich sein.

Lomskwa wird von uns im Norden und Westen heftig angegriffen und südlich von uns die Straße nach Ostrow erreicht; auch dort macht die Abschließung des Weichselgebietes Fortschritte. Die Fortsetzung jener Straße, die bei Wyszow an den Bug heran kommt, wurde von unseren Truppen schon überschritten. Damit dürfte auch dort der Bugabschnitt bald erstritten werden, den die Russen unterhalb Wyszow bereits erlangt haben.

Denks des Bug aber ist jetzt von Warschau her die Armee des Prinzen Leopold von Sachsen im Vorgehen. Sie hat Praga besetzt und folgt den weichen Russen; weiter südlich dringt die Armee Woytsch vor, die nunmehr auf der Linie Garwolin—Rygi anlangt ist. Diese beiden von Westen her vordringenden Heere der Verbündeten drücken die russischen Streitkräfte, welche die Verbindung zwischen Nord- und Südfront darstellen, immer stärker ein. Und vor allem dürfte die Südfront der Russen am Weizpr vom Rücken her gefährdet sein. Ostlich des Weizpr bis zum Bug hin leistet ja der Russe noch überaus hartnäckigen Widerstand, die verbündeten Truppen kommen hier nur recht langsam vor und es gelang ihnen immer noch nicht, eine einheitliche westliche Frontlinie herzustellen, auch die Linie Ostrow (an der Bahn Sudila—Siedle)—Gansel—Wyszow fällt nach dem Bug in südlicher Richtung ab. Die Russen haben hier die Straße nach West-Litomsk mit äußerster Hartnäckigkeit, weil sie wissen, was West-Litomsk für sie bedeutet. Immerhin kämpfen sich auch dort am Bug unsere Truppen nach vorwärts. Wyszow liegt nur knapp 80 Kilometer von den äußeren Forts von West-Litomsk entfernt. Die Franzosen sind darum mit Recht um die „zweite Verteidigungsstellung“ der Russen besorgt, zudem, da sich unsere Truppen auch an Romna, den Endpunkt der Njemenlinie, näher heranschieben.

Am den Dardanellen sind erneut heftige Kämpfe entbrannt.

Wir konnten das erwarten, denn eine Öffnung der Meerengen soll Russlands Munitionsmot haben und die „Eroberung von Konstantinopel“ soll die Balkanier für die Sache des Buerverbandes entflammen. Die Verbündeten warfen darum frische Streitkräfte an die Dardanellen, und denen es glückte, unter dem Schutze der schweren Schiffgeschütze nördlich von Ari Burnu zu landen. Ein gleichzeitiger Landungsversuch bei Karakhal am Golf von Saros (nördlich der Halbinsel Gallipoli) kam nicht zur Entfaltung. Und auch im übrigen konnte der Feind, abgesehen von jener Landung, Erfolge nicht erzielen. Bei Ari Burnu wurde sein Vorgehen schon wieder zum Stillstand gebracht und sein gleichzeitig mit jener Landung ins Werk gesetzter Angriff bei Sedul Wahr endete mit einer vollkommenen, aberaus blutigen Schlacht. Wiederholte Stürme der Verbündeten wurden abgelenkt, und die Osmanen drangen im Zentrum und auf dem linken Flügel in die feindlichen Gräben ein. Wir müssen dennoch mit einer Wiederaufnahme der feindlichen Angriffe rechnen; unsere Feinde lassen sich durch Pfeilschläge nicht so leicht abschlagen. Und das „Kriegsziel“ Konstantinopel hängt ihnen schon der Opfer wert. Aber menschlicher Voraussicht nach werden diese Opfer auch diesmal vergeblich gebracht werden, mögen auch im Einzelnen unsere Verbündeten schwerliche Verluste wie jetzt die Torpedierung des „Gairredin Barbarossa“ nicht erspart bleiben.

## Neue Beschickung von Vopertinghe.

Die „Nouvelles“ in Lyon melden, wurde Vopertinghe vorgestern eine Stunde lang von der deutschen Artillerie beschossen. 22 Granaten fielen auf die Stadt. Nach dem zehnten Schuß trat eine Pause ein, so daß die Bevölkerung glaubte, die Beschickung sei zu Ende. Wenige Minuten später setzte das Feuer wieder ein und verursachte bedeutenden Schaden.

## Beschickung der englisch-französischen Differenzen.

In Sofia eingetroffene zuverlässige Meldungen aus Frankreich bestätigen, daß die Differenzen zwischen England und Frankreich in der letzten Zeit sich verschärft haben. Von französischer Seite macht man den Engländern den Vorwurf, daß sie die letzte französische Offensiv nicht unterstützten, wodurch diese zum Scheitern gebracht wurde. Die französische Regierung habe die englische energisch aufgefordert, die Armees Front dem Oberbefehl Joffres unterzuordnen, damit die Operationen miteinander in Einklang gebracht werden. Die vielen russischen Niederlagen verursachten in französischen leitenden Kreisen eine förmliche Panik.

## Ein englischer Hilfskreuzer torpediert!

Das Rikunische Bureau meldet aus Christiania: Hier eingetroffene Nachrichten zufolge wurde vorgestern abend der englische Hilfskreuzer „India“, 2000 Tonnen, nördlich von Bobb beim Einlaufen in den Weichsel torpediert. Der schwedische Dampfer „Göta“ ging mit 80 Mann der Besatzung nach Karvit ab. Etwa 72 Mann wurden auf Heligönd gelandet. Die Militärbehörden haben die nötigen Maßnahmen getroffen.

Die Hafenstadt Bobb, in deren Nähe die Torpedierung erfolgte, liegt im nördlichen Norwegen nahe den Lofoten-Inseln. Von der deutschen Küste ist Bobb im Seewege nicht weniger als ca. 2000 Kilometer entfernt. Es dürfte sich also um Unterseeboote handeln, die den Schiffsverkehrsverkehr nach Archangel überwachen.

## Oesterreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 9. August 1915: Russischer Kriegsschauplatz: Der von der Weichselfront zurückgewichene Feind wird verfolgt. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte haben schon gestern zwischen der Eisenbahn Zwangorod—Luzow und dem Orte Garwolin die große Straße Warschau—Lublin in östlicher Richtung überschritten. Das linke Weichselufer und das rechte Weichselufer bei Zwangorod sind vom Gegner gesäubert. Unsere Truppen überlegten den Weichsel gegen Nordost und Nord. Die Geschichtsfelder von Subartow und Michow wiesen alle Spuren einer eiligen Flucht des Feindes auf. Die Zahl der von der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 8000. Zwischen Weichsel und Bug wird weitergekämpft. Am Dnjepr, auswärts Ustjelejsko, warfen unsere Truppen die Russen an mehreren Punkten, wobei über 1600 Mann gefangen und 5 Maschinengewehre erbeutet wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern stand der Südteil des Plateaus von Doberdo stellenweise unter heftigem Geschütze. Unsere Artillerie antwortete mit Erfolg. Auch in der Gegend von Blava herrschte erhöhte Artillerietätigkeit. Ein Versuch schwächerer feindlicher Infanterie, in unsere Stellungen bei Jagora einzudringen, mißlang. An der Ätnerer Grenze griffen kleinere feindliche Abteilungen an mehreren Punkten erfolglos an. Vor unseren Stellungen auf dem Wladnerjoch liegt der Feind über 100 Tote zurück. Im Tiroler Grenzgebiete wies eine unserer Patrouillen auf der Cresta Bianca (Cristallo-Gebiet) eine feindliche Halbkompanie ab und brachte ihr hierbei erhebliche Verluste bei, ohne selbst auch nur einen Mann zu verlieren. Westlich Davos, am Savanoch, fand in der Nacht zum 8. August ein lebhaftes Feuergefecht statt, an dem jedoch unsererseits keine Truppen beteiligt waren.

## Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

## Nadto Dimitriews Auf- und Abstieg.

Nadto Dimitriew, bulgarische Exzellenz a. D. und russischer Flügel von des Jaren Gnaden, hat in den jüngsten Kämpfen bei Cholm ein sibirisches Armeekorps befehligt. Er hat es also glücklich vom Kemer- zum Korpskommandanten gebracht, ist mit einem Worte „nach unten“ bestördert worden. Daß Nikolai Nikolajewitsch, der sonst mit seinen Generälen nicht viel Federlesens macht, ihn über-

haupt noch in der Armee behält, ist nach seinen bisherigen „Erfolgen“ immerhin wunderbar. Denn Nadto Dimitriew, der im Frühjahr 1910 Adrianopel eroberte, rannte im Oktober vor den Mauern Brzempis vergebens an und opferte zweifels 70 000 Soldaten. Trotz dieses Mißerfolges erhielt er das Kommando in Westgalizien; er sollte Krakau erobern, ließ sich aber am 2. Mai bei Zarow-Gorlice rettungslos von den Verbündeten überrennen. Aber auch dieses Unglück, das doch die Wurzel alles Uebels für das Russenheer war, verzog ihm der großfürstliche Generalissimus. Er sollte nun Konstantinopel erobern helfen; vielleicht traute man dem Eroberer von Adrianopel auf diesem Kriegsschauplatz mehr zu als in Galizien. Aber unser Vorgehen in Galizien und Polen rief die für Konstantinopel bestimmten Truppen an die Weichsel und Nadto Dimitriew erschien wieder am Schauplatz seiner Sünden. Und obwohl er mit aller Vorsticht nicht als Kemees-sondern nur als Korpskommandant verwendet wurde, so verwehrte sich die Zahl seiner militärischen Sünden noch um eine: sein Korps wurde zuerst von den Russen überrollt und rief die ganze russische Front mit ins Verhängnis. Ob ihn jetzt endlich sein Schicksal ereilt, wissen wir nicht. Mit der bulgarischen Exzellenz, die aus lauter Begelsterung für das heilige Russland bei dem Ausbruch des Krieges aus dem bulgarischen Gesandtschaftspalais in Petersburg geradewegs ins russische Feldlager eilte, läßt sich gar zu bequem renommieren; aber vielleicht wird ihn sein großfürstlicher Schützer jetzt noch etwas vorstichtiger gebrauchen, vielleicht als Brigade- oder gar als Regimentskommandant.

## Die italienischen Verluste.

In der Schweiz gehen über die bisherigen Verluste der Italiener die mannigfaltigsten Gerüchte um; nach dem einen sollen sie bereits 180 000 bis 200 000 Mann betragen! Man sagt, wenn die Italiener so weiter kämpfen — sie planen ja bekanntlich einen „Stich ins Herz Oesterreichs“ — bei Verwirklichung dieser Absicht das Eintreffen in Wien ohne Mannschaften erfolgen könnte.

## Zur Versenkung des türkischen Uinterseebootes.

Das durch ein feindliches Unterseeboot verlorene türkische Uinterseeboot Barbaros-Gairredin (früher Kurfürst Friedrich Wilhelm) kammt aus dem Jahre 1891, war 108 m lang, 19,5 m breit und 7,4 m tief. Die Wasserverdrängung betrug 10 060 Tonnen. Es hatte sechs 28-cm-, acht 10,5-cm-, acht 8,8-cm-Geschütze, vier Maschinengewehre und zwei Torpedo-Wurfschro. Seine Maschinen erzielten mit 10 000 Pferdestärken 17 Seemeilen in der Stunde.

## Der Uinterseebootstörker.

Der dänische Dampfer „Lynn“ hat in Nyborg 7 Mann und 1 Frau von der Besatzung des Solenburger Dampfers „Roi“ gelandet, der von Schweden nach England mit Grubenholz unterwegs war und am Freitag in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gehohlet worden war. Die Besatzung war in zwei Boote gegangen. Die Insassen des einen sind am Sonntag vom „Lynn“ aufgenommen worden; in dem zweiten Boote befanden sich der Kapitän und 9 Mann, deren Schicksal unbekannt ist. (Grubenholz ist Banmware.)

Die norwegische eiserne Segelboot „Norman“ (995 Tonnen) mit einer Besatzung, also Banmware, unterwegs nach dem Lynn, ist von einem deutschen Unterseeboot quer ab von Arendal, 6 Meilen vom Lande entfernt, versenkt worden.

Der Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet: Vorgestern abend traf aus Newyork der Dampfer „Sapampine“ in Rotterdam ein, der 13 Mann des versenkten Dampfers „Costello“ an Bord hatte. Die „Costello“ war mit einer Ladung Stahlgitter von Liverpool nach Genua unterwegs, als sie südlich der Scilly-Inseln von einem U-Boot torpediert wurde. Die „Costello“ hatte auch Gerettete von einem anderen englischen Dampfer, der nach Amerika unterwegs war, aufgenommen. Ein Boot der „Costello“ mit Schiffbrüchigen wird noch vermisst.

„Agence Havas“ meldet: Die spanische Bottschaft erklärt die Nachricht aus spanischer Quelle über das Vorhandensein einer Verproviantierungsstelle für deutsche Unterseeboote in den spanischen Gewässern als unrichtig. Die amtliche Untersuchung habe ergeben, daß diese Nachricht unzutreffend sei.

## Auf dem balkanischen Glatteis.

Der bulgarische Bevollmächtigte in Konstantinopel Koltischew und die Vertreter der Porte haben das Protokoll unterzeichnet, das die Grundlage für die weiteren türkisch-bulgarischen Verhandlungen bilden soll. Damit ist zum Leidwesen des vierverbändlerischen Wieneschwarms von Ratgebern und Ueberredungskünstlern auf dem Balkan die türkisch-bulgarische Verhandlung um einen gewaltigen Schritt ihrer endgültigen Lösung näher gekommen. Die auf eine Befriedigung bulgarischer Wünsche nach dem Kriege abzielende Ententepolitik erleidet einen schweren Stoß, zeigt doch diese Meldung, daß Bulgarien zu dem schlagtergewaltigen Dreibund Deutschland — Oesterreich-Ungarn — Türkei mehr Vertrauen in bezug auf eine endgültige Erfüllung seiner mazedonischen Hoffnungen besitzt, wie zu dem redegewandten, notenspeienden Buerverband. Serbien und Griechenland ziehen die sicher in ihrer Hand befindlichen eigenen Kündeln einer ungewissen Zukunftsmut von unerbitterten Oesterreich-ungarischen und Heinasatischen Besitzstürmern vor. An dem unbesugsamem Widerstand Serbiens und Griechenlands, sich zugunsten der bedrohten Verbündeten empfindlich beschneiden zu lassen, scheitern bisher alle noch so framphtischen Anstrengungen der Entente-Diplomaten in Sofia. Der Buerverband ist auf dem Balkan aufs Glatteis geraten. Doch wird er seine undankbaren Bemühungen schwerlich einstellen, bis nicht aller Welt offenbar wird, daß er gänzlich am Boden liegt. Zwischen den serbisch-griechischen und den bulgarischen Stühlen ist ein leerer Zwischenraum, der den Buerverband unwiderstehlich anguloden scheint.



Die bulgarische Anleihe in Deutschland und Österreich. Der bulgarische Finanzminister veröffentlicht folgende Mitteilung über die Bedingungen des Abkommens, betreffend die Anleihe von 500 Millionen Francs, das mit einem Zinssatz von 6 Prozent und einer Amortisation von 100 Millionen Francs jährlich im Betrag von 250 Millionen Francs gewährt wird. Das Abkommen ist bis zum 1. August 1915 zu erklären, ob sie zur Ausübung der Option auf den ersten Teil der Anleihe im Betrag von 250 Millionen Francs gewillt wäre. Das Abkommen ist bis zum 1. August 1915 zu erklären, ob sie zur Ausübung der Option auf den ersten Teil der Anleihe im Betrag von 250 Millionen Francs gewillt wäre. Das Abkommen ist bis zum 1. August 1915 zu erklären, ob sie zur Ausübung der Option auf den ersten Teil der Anleihe im Betrag von 250 Millionen Francs gewillt wäre.

Gründliche Proteste an den Bierzweck. Vorgestern abend behagte sich der Ministerrat mit der Protokollnote an den Bierzweck, dessen Redaktion von Gurnard in Angriff genommen wurde. Es veranlaßt, daß die Note in außerordentlich energischer Weise gehalten ist.

Rumänien vor der Entscheidung. Die bulgarische offizielle Presse meldet, daß die Aufnahme der Auslieferung von Rumänien eine Anleihe von 500 Millionen in London annehme, wird offiziell dementiert. Die rumänische Zeitung die Tribune hat die Partei Genfer Nachrichten wiederzugeben, daß Rumänien Ende August an der Seite des Bierzweckes in den Krieg eintritt werden. Darauf ist dem genannten Blatt vom rumänischen Generalkonsul in Kopenhagen das folgende kategorische Dementi zugegangen: Die von Ihnen gedruckte Nachricht über einen Vertragsabschluss Rumänien mit dem Bierzweck und über das Eingreifen Rumänien gegen die Zentralmächte ist eine bedauerliche Fiktion, und ich bitte Sie, davon Kenntnis zu nehmen, daß diese Klarnachricht jeder Grundlage entbehrt.

Ein englischer Marineattaché für Rumänien. Der Vize-König schreibt: Die englische Regierung hat wie rumänische Zeitungen melden, ihrer Gefandtschaft in Bukarest einen Marineattaché beigegeben. Die ententefreundlichen Blätter in Bukarest vernehmen denn auch nicht, auf diese Vermehrung der britischen Legation als ein sehr charakteristisches Zeichen hinzuweisen. In der Tat ist es auffallend, daß die größte Seemacht der Welt einen Marineattaché nach einem Lande entsendet, dessen Seestreitkräfte aus einigen gepanzerten Küstenfahrzeugen bestehen. Der Vize-König über den englischen Marineattaché gibt auch das offizielle Organ, die Independance Roumaine Ausdruck.

## Weitere Kriegsnachrichten.

Englands Reichtum gerinnt. Der parlamentarische Kriegsparlament hat den ersten von drei Aufrufen an das englische Volk veröffentlicht. Darin heißt es, das englische Volk habe in gewöhnlichen Zeiten ein Einkommen von 2000 Millionen Pfund jährlich (sehr viel weniger), davon werden in guten Zeiten 800 Millionen gespart und 2000 Millionen ausgegeben. Jetzt kostet der Krieg 1000 Millionen extra. Wir haben also ein großes Loch zu stopfen. Besser, wir müssen weniger ausgeben. Wir dürfen so wenig wie möglich Dinge verbrauchen, die vom Auslande kommen, weil wir als Zahlung dafür Gold aus England fortzuführen müssen. Wir haben für 200 Millionen Pfund vom Auslande gekauft und für 250 Millionen dorthin geliefert. Der Unterschied muß bezahlt werden. Wir müssen auch unsere sonstigen Bedürfnisse einschränken und so wenig Menschen beschäftigen wie möglich; denn der Krieg braucht alle. Man soll weder Tee, noch Kaffee, noch Wein trinken. Man dürfe nicht mehr Omnibus und in der elektrischen Straßenbahn fahren, denn die Triebkraft und die Rollen mangeln. Alle öffentlichen Arbeiten für Gemeinbewehrung müssen eingestellt werden, weil weder die Kräfte noch das Geld dafür verfügbar sind. Weichte das nicht, so steht England vor dem Ruin, sein Reichtum gerinnt. An anderer Stelle besagt Daily Express, daß die Schuld Englands für die Einföhrung von Neutralen zur Kriegsföhrung um Hunderte von Millionen anwächst. Es sei unbedingt notwendig, daß das Volk keine Kupfer- und Zinkgeräte opfere; diese dürfen aber nicht bar bezahlt werden (wie in Deutschland), sondern mit kleinen Abzügen von Kriegsanleihen.

Die belgischen Flüchtlinge in Holland. Nach einer Note des holländischen Ministers des Innern sind gegenwärtig noch 18 000 belgische Flüchtlinge in Wassenlager und 74 800 andere Flüchtlinge in Holland untergebracht. Diese Flüchtlinge haben dem holländischen Staat bis heute etwa 7 1/2 Millionen Gulden gekostet.

Offener Aufruhr in Mailand. Die Neue Zürcher Zeitung meldet aus Mailand: Am Freitag wurden am hellen Tage auf der Straße zwei Arbeiter von der Wache des königlichen Schlosses hinterzogen und gefoltert. Von allen Seiten sprangen Gesteinshelme herab, so daß angenommen wird, daß es sich um ein Komplott handelt. Beim Einschreiten der Polizei entspann sich ein Handgemenge. Schließlich wurden 12 Personen verhaftet. Die Mailänder Presse bezeichnet das Ereignis als offenen Aufruhr.

Die Notlage der russischen Landwirtschaft. Der russischen Landwirtschaft sind im ersten Kriegsjahre aus der fast vollständigen Unterbindung der Getreideausfuhr ungeheure Verluste erwachsen. Während vom 1. August 1914 bis zum 15. Juli 1915 an Weizen 4 575 000 Tonnen in das Ausland gegangen sind, betrug der Weizenexport bis zum 15. Juli dieses Jahres nur 83 000 Tonnen. Für Roggen und Gerste liegen die Verhältnisse nicht glücklicher. Die beträchtlichen Vorräte, die die Banken infolge der Vermittlung der Regierung für das eingelagerte Getreide zugesagt hatten, wurden nur so lange gemährt, als die Finanzwelt mit einer baldigen Deckung der Darlehen rechnete. Infolgedessen hat diese Diszaktion keine durchgreifende Befreiung der Schwertelgerichte gebracht. Jetzt ist die zweite Ernte zum großen Teil eingebracht, ohne daß Aussicht auf einen Abfah der Produkte vorhanden ist.

Ein Attentat auf Salonow. Ein Sonderberichterstatter des Secolo druckt aus Petersburg, daß ein ehemaliger Beamter des Ministeriums des Auswärtigen das Arbeitszimmer des Ministers besetzte und diesen mit einem Bell zu töten versucht habe. Diener nahmen ihn sofort gefangen. Der Urheber des Anschlages scheint nerzentlich zu sein.

Zur Verhütung des Belagerungszustandes über Finnland. Das in Berlin erscheinende Blatt „Ziennik Narodny“ meldet von der finnischen Grenze: Der Generalgouverneur von Finnland von Senf, erlangte die Verhängung des Belagerungszustandes über Finnland und die Sanktionierung des Programms zur Vermeidung der finnischen Autonomie durch Einföhrung der russischen Polizei und Gendarmerie, des russischen Schulwesens und des Schulunterrichts nach russischer Methode. Die Versammlungsfreiheit ist aufgehoben, die Presse wird zensuriert. In kurzer

Zeit zwischen zwei Wätern unbeschäftigt, während 24 Wätern wurden mit einem im Gesamtwert von 70 000 russischen Rubel belagerten Schiffschiffen wurden nach Schweden verbannt. Das gleiche Schicksal ereichte den Richter Scharfstein, zwei Richteramtstadien und sonstige Beamte. Die Mitglieder des Magistrats in Helsinki: Horn, Myrland und Sjogholm wurden eingekerkert und auf zehn Jahre des Wartes für verurteilt erklärt. Mit Verlegung der Rechte des Landtages wurden neue Gesetze und Steuern erlassen. Es veranlaßt, daß in Finnland die allgemeine Wehrpflicht beschleunigt. Die Stimmung unter der Bevölkerung in Finnland wird immer erregter.

## Zur inneren Lage Rußlands.

Unter dem Titel „Die Furcht vor dem inneren Feind“ führt die „Krasnaja Zeitung“ in einem Leitartikel folgenden aus: Rußland muß werden, daß der russische Generalismus bei aller selbstlicheren Eigenmächtigkeit nicht ohne Einverständnis der russischen Regierung handelte, als er Warschau und Jangorod preisgab. Sicherlich entsprach seine Rüstungsstrategie nicht nur den Erkenntnis der Unhaltbarkeit der militärischen Lage, sondern den Bestrebungen und Anschlüssen des russischen Kabinetts, das nicht gesonnen ist, der Duma seine Konzeptionen im Volkinteresse zu machen, von denen Niemand Optimisten zu träumen magten. Nichts wäre dem Garen und seinen am Ende liegenden, volkswirtschaftlichen Nachschubern unerwünschter als der Verlust oder die weitere gefährliche Fortentwicklung der russischen Armee. So groß die Furcht vor den drohenden Revolutionen einer geschlagenen Soldateska auch ist, die Furcht vor dem inneren Feind, der die Wehrlosigkeit der Regierung sofort ausgiebig benutzen und alle Rechnungen schonungslos ausgleichen könnte, ist weit größer.

## Die englischen Lebensversicherungsgeellschaften und der Krieg.

Nach einer Mitteilung der „Times“ haben die Lebensversicherungsgeellschaften bisher 770 000 Pfund Sterling auf die Kassen von 42 000 gefallenen Soldaten und Matrosen ausgezahlt. In den letzten drei Monaten haben sich diese Auszahlungen so gesteigert, daß sie die Finanzlage von Gesellschaften stark beeinflussen, die sich nicht mit anderen Versicherungen befassen.

## Die Duma unter Zensur.

Aus Petersburg wird gemeldet: Der Militärkommandant von Petersburg untersagte auf Grund des Gesetzes über den Ausnahmestand den Abdruck der in der Duma von Abgeordneten der sozialistischen Partei gehaltenen Reden in der Petersburger Presse. Es ist der Presse nur gestattet, den Inhalt der Reden in der Wiederholung der halbamtlichen „Petersburger Zeitung“ zu veröffentlichen. Der Abgeordnete Scheidewitz hat eine neue Anfrage in der Duma gegen die Verfügung der Militärbehörden eingeklagt.

## Staatssekretär Dr. Helfferich über die Ausgaben der Kriegsföhrenden.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamt Dr. Helfferich hat, nach einer Berliner Meldung der „Frankfurter Zeitung“, dem Berliner Vertreter der Deutschen Blätter, Herrn Schwependick, auf die Frage, ob die finanzielle Lage ein Urteil über die weitere Dauer des Krieges ermöglichen würde, geantwortet: „Der Krieg erfordert unerbittliche finanzielle Opfer. Ich schätze, so sagte der Staatssekretär, daß die täglichen Ausgaben der Kriegsföhrenden Staaten sich jetzt auf nahezu 800 Millionen Mark stellen, die monatlichen Ausgaben also auf mehr als 8 Milliarden Mark und die Jahresausgaben auf rund 100 Milliarden Mark. Die schwersten finanziellen Opfer tragen Deutschland und England. Ich glaube jedoch nicht, daß die finanziellen Ausgaben einen Anhalt für das Urteil über die Dauer des Krieges ermöglichen, wenigstens ist das für Deutschland nicht der Fall. Denn Deutschland führt den Krieg so gut wie ausschließlich mit Mitteln und Naturalien, die es unter Ausbeutung aller nationalen Produktionsenergien im eigenen Lande erzeugt. Deutschlands Kriegsausgaben sind Zahlungen an sich selbst. Das laudabulge Wort „Das Geld bleibt im Lande“ heißt nichts anderes, als: Deutschland führt seinen Krieg nicht mit Geld, sondern mit seiner aufs intensivste angespannten Arbeit. Die finanzielle Frage ist für uns eine Frage der nationalen Arbeitsenergie. Deutschland kann finanziell nicht unterliegen, solange seine Arbeitsenergie nicht betroffen — und Deutschlands Arbeitsenergie kann nicht getroffen werden.“

## Deutschland und Amerika.

Nach einer Neuermeldung aus Washington soll der amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, den Auftrag erhalten haben, gegen die Entföhrung des deutschen Vorgesandten, welches die Beschlagnahme des von dem „Prinzen Titel Friedrich“ torpedierten Dampfers „Indian Prince“ für recht erklärte, zu protestieren. Das Washingtoner Fremdenamt behauptet, daß die Verletzung des Schiffes und der Raubung dem amerikanisch-preussischen Vertrage von 1828 und ebenso dem Völkergesetz widerspreche. Gerard sei außerdem beauftragt, eine Untersuchung über die Heftigkeit des amerikanischen Petroleumdampfers „Tama Wico“ in Swinemünde einzuleiten.

## Die Friedensbewegung der englischen Demokraten.

Aus London wird berichtet: Nach dem Labour Leader gewinnt trotz der wütenden Gegenagitation der Friedensbewegung der Union für demokratische Kontrolle an Umfang. Das Blatt bringt Berichte über erfolgreiche Versammlungen in 14 Ständen des Landes während der letzten Woche, in denen die Redner als nächsten Schritt die Bekanntgabe der Friedensbedingungen Englands forderten.

## Die „Unfähigkeit“ der englischen Politiker.

Dr. Unter diesem Titel veröffentlicht der „Daily Mail“ anlässlich des Jahresendes des Krieges, einen Artikel des bekannten politischen Schriftstellers Ronald Fraser, der über die Unfähigkeit der englischen Regierung während des ersten Kriegsjahres ein vernichtendes Urteil fällt: Die ersten zwölf Kriegsmomente haben dem Ruf der englischen Staatsmacht kein Ruhmesblatt hinzugefügt. Die englischen Politiker haben sich aller Entscheidungsfähigkeit beraubt, sie bewiesen keinerlei Eigenschaften, die zur Führung befähigen, und waren unzulänglich in der Ausführung. Nach neun Monaten war die fälschlich britische Regierung des modernen Zeitalters zusammengebrochen. Und dabei hatte die Schuld des Volkes sich bereits unerschöpflich gezeigt. Die Führung des Krieges war nicht und realen Maßstab der nationalen Sicherheit anvertraut, und dies zögerte jammervolle Ergebnisse, die bis noch ungeborenen Generationen mit dem Gewicht eines Weltelunes belasten werden. Im Kriegsministerium wurde Halbans auf dem Wege der Agitation durch Lord Ritchener ersetzt, der ursprünglich ein Geschäftsmann war. Ritchener hatte in Ägypten, Afrika und Indien Gutes geleistet. Aber sein Wesen war, daß er stets tüchtige Männer zu seiner Verfügung hatte. Als er hierher kam, hatte er bereits 40 Jahre lang nicht mehr in England gearbeitet, er verstand nicht die Psychologie seiner Landsleute und war unerschütterlich darauf beharrt, alle Macht von sich ausgeben zu lassen, statt die Machtbefugnisse zu verteilen. Seine Mißgriffe, die sehr ernste Folgen hatten, waren durch seine mangelhafte Kenntnis der Industrieverhältnisse des Landes und seine Unzulänglichkeit für Wirtschaftliche, sowie durch seine übertriebenen Unbegreiflichkeit bedingt. Und trotzdem hätten wir in England keinen Mann gefunden, der die Sache etwas besser hätte machen können. Das Kriegsministerium begann die Arbeit unter sehr günstigen Umständen. Das Volk war ein wenig atemlos und verwirrt, aber folgbar. Die Opposition verknüpfte vollkommen. Der Erfolg war, daß die Regierung, nicht gewohnt, den Dingen direkt gegenüber zu stehen, stetig schwächer wurde. Die Minister überließen die ganze Arbeit Lord Ritchener. Das Land wurde über die Entscheidung des Krieges ganz im Dunkeln gelassen und während des ganzen Winters mit geheimnisvollen Versprechungen geliebt, die besagten, die Deutschen würden im Frühjahr über den Rhein getrieben werden. Die Lebensfähigkeit des Ministeriums bekam durch Churchill den ersten Stoß. Doch Churchill hatte dank dem Vertuschungs-system der Regierung ein langes Leben. Er überlebte das Fiasko

von Antwerpen. Er überlebte wochenlang den unmöglichen Versuch, die Flandern ohne Handmacht zu besetzen; ein Unternehmen, an dem Keiner andere Verantwortlichkeiten abgab viel Schuld trug. Aber als der Armee kam, waren seine Kollegen die ersten, die ihn schützten. Bei dem schließlichen Fall des Ministeriums im Mai wirkten viele Gründe zusammen. Die Aufhebung des Munitionsfonds war für die Minister eine glatte Überforderung. Sie hat die Situation entschieden. Selbst die schwelgsam gewordene Opposition sah sich veranlaßt, das Ministerium zur Resignation zu zwingen, und die Minister fanden zu ihrer Bekämpfung keine entsprechende Antwort. Auch das neue Koalitionsministerium birgt zu viele blutige, unentschiedene und unfähige Politiker, die entlassen werden müßten. Es ist keine wirklich nationale Regierung, sondern das Ergebnis eines geheimen Uebereinkommens der Parteien. Das Ministerium hat ein Munitionsgesetz erlassen, aber es magte nicht, die Macht zu gebrauchen, mit der es sich ausstattete. Es legte anstelle einer allgemeinen Wehrpflicht den Unfuh des Nationalregisters. Alle diese Dinge sind durchaus nicht geeignet, einen Sieg zu prophezeien.“

## Luzus und Sparfameit.

Einschränkung der Ausgaben und Haushalten mit geringeren Mitteln, das ist jetzt der Wahlspruch, der überall hervortritt. Bei den kriegsföhrenden Staaten erfordert der Krieg solche tiefe Summen und vom Ausgang des Kampfes hängt so viel ab, daß bei allen anderen Ausgaben so sparsam wie möglich gewirtschaftet wird, um die militärischen Kosten um so leichter tragen zu können. Aber auch im privaten Leben wird immer mehr auf eine Beschränkung der Ausgaben und auf eine Verringerung luxuriöser Bedürfnisse hingewirkt. Wästen wir doch auch im reichen England sehen, daß die Nachhaher immer wieder zum Sparen, zur Einschränkung der Ausgaben, zum Beginn eines genügsameren Lebens auffordern; denn besonders in England, das den Krieg mit „silbernen Äugeln“ und mit der „letzten Milliarde“ gewinnen wollte, zeigt sich jetzt die Notwendigkeit, die Abhängigkeit vom Auslande nicht zu groß werden zu lassen. Die Herabsetzung luxuriöser Bedürfnisse und soweit von Luzus nicht gesprochen werden kann, die Einschränkung in der Lebensweise ist in den kriegsföhrenden Staaten und, wo neutrale Staaten in engen wirtschaftlichen Beziehungen zu kriegsföhrenden Staaten stehen, auch dort allgemein geworden. Sie betrifft alle Bevölkerungsklassen und macht auch vor den Milliardären nicht halt. Viele dieser Einschränkungen sind eine direkte Folge des Krieges, so zum Beispiel, daß den reichen Leuten die Automobile weggenommen wurden, andere wieder sind indirekt mit dem Krieg verknüpft.

Dadurch wird einmal das Thema „Luzus und Sparfameit“ berührt, das auch in ruhigeren Zeiten von Gesellschaftskritikern und Volkswirten schon häufig erörtert worden ist. Luzus und Sparfameit, beides sind Begriffe, die sehr relativ sind und nicht nur in schneller Folge, sondern auch in Bezug auf den Wohlstand und das ganze wirtschaftliche Leben der einzelnen Völkler wechseln. Was noch vor wenigen Jahrzehnten als ungeheurer Luzus einzelner erschien, kann heute längst allgemeines Bedürfnis sein, und eine bestimmte Summe, von einem armen Mann erbringt, kann die höchste Sparfameit sein, wogegen ein Mann mit einem sehr hohen Einkommen, der nicht mehr als die gleiche Summe ersparen würde, vielleicht ein geradezu verschwenderisches Leben führen könnte. Auch darüber, was höher zu bewerten ist, der Luzus oder die Sparfameit und Genügsameit, ist schon vieles geschrieben worden. Betrachtet man beides nicht oberflächlich und nicht aus vorgefaßten Meinungen heraus, so wird man zu dem Schluß kommen müssen, daß der Luzus sowohl, als auch die Sparfameit nützlich und schädlich wirken können und daß man ihnen mit ethischen Betrachtungen allein nicht beikommen kann; denn es gibt einen schädlichen Luzus, wie es eine schädliche oder falsche Sparfameit gibt.

Von Schaden ist jeder Luzus, der auf Ausbeutung und auf der Vernichtung des Lebensglückes anderer Menschen beruht, von Schaden ist aber auch so manche Sparfameit, so zum Beispiel, wenn sie dazu führt, die eigene Gesundheit und die der Angehörigen zu vernachlässigen, wenn sie dazu führt, den Kindern eine schlechtere Ausbildung zu geben, als es die Vermögensverhältnisse erlauben. Das Bedürfnis auf Luzus kann zur Vergewandung wirtschaftlicher Werte, zum gewissenlosen Handeln im privaten und gesellschaftlichen Leben, zum verwerflichsten Egoismus, zur größten Pflichtverletzung, zur Erschlaffung führen, aber andererseits ist er auch wieder ein Antrieb zu rastloser Arbeit, er wird zum fortwährenden Ansporn des Unternehmungsgelstes, er führt zu Versuchen und Neuerungen, die zuerst nur wenigen zugute kommen und die schließlich doch auch zum Gemeinut der breiten Masse werden. Wie viele Einzelerzeugnisse, die jetzt beinahe in jedem Haushalt anzutreffen sind, wurden früher als übertriebener Luzus angesehen, und wie wenig müßte die Automobilindustrie noch entwickelt sein, wenn sich nicht reiche Leute gefunden hätten, die schon Fahrzeuge gekauft haben, als sie noch recht unvollkommen waren. Dann die Sparfameit. Sie ist gewiß eine Tugend. Aber auch sie ist nicht ohne Flecken. Wer weiß nicht Welspiele anzuhören, wo sie zur Hartnäckigkeit, zu Kleinlichkeit und gewöhnlichen Bekannung und zur Abschlepfung von der Arbeit am öffentlichen Leben und zu anderem verfährt. Luzus und Sparfameit sind gewissermaßen wie der Alkohol, der auf jeden anders einwirkt, sie sind an sich weder gut noch schlecht, sondern werden dies erst durch die Art, wie sie bei den einzelnen Menschen in die Erscheinung treten.

In den jetzigen Zeiten, wo alles darauf ankommt, die kriegerischen Leistungen auf das Höchstmaß zu steigern, müssen natürlich Luzusbedürfnisse zurücktreten, und sicherlich hat uns auch der Krieg vielfach gelehrt, an Stellen zu sparen, wo es früher nicht für möglich gehalten wurde. Solche Einschränkungen werden vielleicht auf die Dauer bestehen bleiben. Aber auch die Luzusbedürfnisse werden sich nach dem Kriege wieder erheben, und gerade das rationellere Leben, das wir während des letzten Jahres geübt haben, wird das Luzusbedürfnis von neuem verstärken.

Obol Das Beste zur Zahnpflege



Es ist doch eine alte Erfahrung, daß Krisenkräfte, die bei der Bekämpfung der zum Leben notwendigen Bedürfnisse gemacht werden, nicht häufig zur Verbesserung der Lebensweise verwendet werden. Das ist im allgemeinen auch kein Fehler. Gerade wir in Deutschland, die wir unsere Industrieleistungen immer mehr verbessern und dessen Fruchtgewinne im Auslande begriffen ist, haben ein Interesse an der Verbesserung unserer Sitten und unserer Bedürfnisse, also an der Ausbreitung dessen, was man Luxus nennt; denn in den blühenden Industriezweigen müssen wir nicht von neuem mit dem ausländischen Wettbewerb rechnen. Lassen wir die Sparfamkeit überall gelten, wo sie notwendig ist und betrachten wir sie besonders im jetzigen Weltkrieg als eine Tugend, die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, aber auch der Luxus und seine Bekämpfung haben ein berechtigtes, und das Volk hat gewöhnlich eine recht gesunde Ansicht darüber, wenn ein reicher Mann ein Knickerbocken fährt.

### Zum 100. Geburtstag Gottfried Kinkel am 11. August.

Wir können es heute kaum verstehen, daß Gottfried Kinkel ein der beliebtesten Dichter Deutschlands war. Seine etwas schwärmerische Euphorie ist uns unverständlich geworden oder wird höchstens von Gymnasialisten noch begierig genossen. Eine vergangene Generation sah in dem bedeutendsten Kunstwerk Kinkels, in seinem Epos „Otto der Schöne“ alle Ideale ihrer Zeit, ihr ganzes Sehnen und Hoffen wirken und verlagern gegen 100 Auflagen des Buches. Es kommt dies wohl davon her, daß Kinkel für viele Deutsche die Verkörperung des weltlichen und politischen Strebens war, daß sie in seinen Dichtungen den Parteilosen und Politiker reden hörten, der mit unbeuglicher Konsequenz für die Ideen eintrat, die er als richtig und billig erkannte, der sogar bereit war, daß seine Ideale zu leiden und zu sterben. Es ist bekannt, daß der ehemalige Theologe und spätere Professor der Kunstgeschichte in Bonn, Gottfried Kinkel, wie so viele andere Dichter und Gelehrte seiner Zeit in die politische Wirbel der Sturmjahre 1848/49 hineingewirbelt wurde, daß er am Sturm der Sommer Demokraten auf das Siegburger Zeughaus und an dem dachstuhlartigen Zustand teilnahm und daß nur durch die Gnade des Königs ein gegen ihn gefälltes Todesurteil in lebenslängliche Zuchthaushaft umgewandelt wurde. In diesen Kreisen galt er deshalb lange Zeit für verschont. Aber unserer Zeit wird es beschließen sein, ungerechte Beurteilungen zu berichtigen und dem Manne die Ehre zurückzugeben zu lassen, die sein Charakter und sein Streben verdienen. Aufricht und mutig trat er sein schweres Geschick, das ihn nach einer verwegenen Flucht aus dem Spandauer Gefängnis nach England, Amerika und die Schweiz in die Verbannung führte. Und mit einer unwandelbaren Liebe hing er stets an seinem Vaterlande, dem sein ganzes Wirken gewidmet hat. Diese Liebe ist es auch, die jeden Feind entwaschen muß und die uns gerade heute wieder vorbildlich erscheinen kann. Seine größte Genugtuung war die Gründung des Deutschen Reiches und die Sicherung der Grenzen gegen Westen, sein größter Schmerz, daß er fern der Heimat sterben mußte.

### Neueste Nachrichten und Telegramme

10. August 1915.  
Die Kämpfe in Kamerun.  
\* Amsterdam. Der Daily Chronicle veröffentlicht einen längeren Brief aus Garua über die Kämpfe in Nord-Kamerun. Es geht daraus hervor, daß die verbündeten englisch-französischen Truppen enorme Schwierigkeiten bei ihren Kämpfen gegen die Deutschen zu überwinden hatten und trotz ihrer großen Uebermacht nur schrittweise vorwärts kommen konnten. Es geht aus dem Briefe weiterhin hervor, daß die ersten Versuche des Expeditionskorps, die deutsche Hauptstadt Garua zu besetzen, mit einer Niederlage und schweren Verlusten für die Angreifer endigten. Die Deutschen

hatten Garua mit Hilfe der Bushmänner sehr hart besetzt und von allem das unüberwindliche Gelände so geschickt ausgenutzt, daß bei dem ersten Nachtangriff beinahe das gesamte Korps um ein Haar in einen Hinterhalt geraten wäre, wobei scheinbar kein Mann sich hätte retten können. Nur dem vorzeitigen Abwehren eines Gewehrfeuerstoßes durch die Engländer ist es gelungen, auch die tagsüber gegen die Besatzungswerte von Garua unternommenen Angriffe blieben erfolglos, und das Expeditionskorps konnte sich erst der Stadt bemächtigen, nachdem Geschütze angekommen waren, deren Feuer die aus Erde bestehenden Wälle durchaus nicht gewachsen war. Bei ihrem Rückzug aus Garua verloren die Deutschen ungefähr 300 Mann an Toten und Gefangenen, jedoch ausschließlich farbige Truppen. Der englische Bericht erklärt weiterhin, daß auf die farbigen Truppen überhaupt kein Verlaß sei, und daß Verrot durch die Schwarzen auf beiden Seiten auf der Tagesordnung stünde. Die deutschen Streitkräfte sollen sich jetzt in das Mandara-Gebirge zurückgezogen haben und halten hier Stellungen zwischen Marua und Mowa besetzt. Die Deutschen litten enorm unter dem Mangel an Nahrung, so daß zusammenhängende Operationen von ihnen nicht mehr beabsichtigt zu werden brauchen. Die Kämpfe im Süden Kameruns seien ziemlich zum Stillstand gekommen, jedenfalls stünde nur Guerillakrieg halt. Während der Regenzeit wird gegen die in den nordöstlichen Distrikten Kameruns zurückgedrängten Deutschen nicht unternommen werden können, doch sollen die Operationen später fortgesetzt werden. Die Lage der Deutschen sei jedenfalls nicht beneidenswert, da gutem Vernehmen zufolge unter den Weissen das Fieber wüthet, und sie keine Arzneimittel mehr zur Verfügung hätten. Ihre Hartnäckigkeit und ihre Ausdauer sei insbesondere in Anbetracht der verheerenden Haltung der Schwarzen nur zu bewundern.

### Bekämpfung schwerverwundeter Deutscher in Frankreich.

\* Berlin. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt einen Artikel, in dem ein ausländischer Schwerverwundeter über seine Erlebnisse in französischer Gefangenenschaft unter Eid berichtet. Er wurde am 8. September 1914 bei Chalons mit einem ganzen deutschen Feldlazarett gefangen und mit elf anderen Schwerverwundeten nach Ne-de-Re transportiert. Sowohl auf der Fahrt, auf der zwei der Schwerverwundeten hilflos starben, als auch in Ne-de-Re selbst begannen grameshafte Leiden in falken, unigen Unterkräften durch ungenügende Kleidung und schlechtes Essen. Am unerträglichsten war die sogenannte ärztliche Behandlung. In den ersten vier Tagen war überhaupt kein Arzt vorhanden. Die weiter eintreffenden Wunden wurden nicht verbunden. Aber auch als endlich einige Ärzte eintrafen, bestärkten sich die Verhältnisse nicht. Ein Verwundeter, der um Behandlung bat, wurde vom Arzt mit Fußtritteln hin- und hergeschoben. Für sechs Schwerverwundete Leute diente als Unterkräft ein von Watten wimmelnder Pferdehaal. Alles dies ereignete sich trotz Vorhandenseins von sechs hilflos bereiteten deutschen Sanitätspersonen und reichlichen Mengen Verbandsmaterial. Gleichzeitige eidliche Befundungen anderer Gefangener desselben Lagers bekräftigen diese Angaben. Wenngleich diese empörende Behandlung Verletzungsmaßnahmen nahelegt, so wird, schreibt die N. A. Ztg., die deutsche Regierung doch darauf verzichten, für diese Verhöhnung allgemeiner Menschenrechte an französischen Kriegsgefangenen in Deutschland Vergeltung zu üben.

### Die Kämpfe im Osten.

\* Berlin. Nach dem Dolanz. berichtet der N. A. Ztg. aus Warschau: Während die Russen von Braga aus ihr Feuer gegen Warschau richteten, dauerten die Deutschen ihre Deckungen an der Weichsel aus und begannen im Morgenrauschen den Uebergang über den Fluß. Darauf räumten die Russen scheinbar ihre Stellungen, nachdem sie den Hauptbahnhof, Häuser und Vorräte in Brand gesteckt hatten.

\* Petersburg. Unter der Ueberschrift: „Sinnlose Sagen!“ veröffentlicht Oberst Michailowitsch im „Ruhige Blom“ an leitender Stelle einen Aufsatz, der im seltsamen Widerspruch zu den geklärt hoffnungsvollen Erklärungen der amtlichen Militärberichte steht. Michailowitsch schreibt: Die Sage auf der russischen Westfront bleibt nach wie vor sehr ernst; denn die Deutschen zeigen noch immer keine Merkmale einer Ermüdung und bringen unentwegt vor. Die Deutschen wollen uns auch von Norden umfassen und uns dadurch zwingen, entweder weiter nach Osten zurückzugehen oder unsere Kräfte ins Gebiet zwischen Njemen und Weichsel zu werfen. Wie sind gezwungen, in den Gouvernements Rowens und Rurand der weiteren Umzingelung unserer Armeen entgegenzutreten. Man muß

schonlos zugeben: Der Vorstoß unserer Gegner auf Wiga war überaus geschickt und tapfer organisiert!

\* Amsterdam. Nach einer Meldung des Handelsblatt aus London bringt die Times eine Depesche des Korrespondenten der Chicago Daily News beim russischen Gesandten über die Räumung Warschaus. Diese begann danach am 15. Juli. Die Polizei suchte jedes Haus auf, forderte auf die Stadt zu verlassen und Frachtwagen zur Verfügung zu stellen. 350 000 Personen, unter ihnen das halbe Weib, zogen nach Osten. Ungefähr ebensoviel Bewohner aus der Umgebung kamen dafür in die Stadt. In Warschau selbst sind 10 000 Familien zu Grunde gerichtet. Der Korrespondent kennt vier Fälle von Deuten, die in den letzten Monaten 200 000 Pfund besahen und jetzt bettelarm sind. Alles was an Metall in der Stadt war, wurde entweder nach Osten geschafft oder zerstört. Es ist sicher nicht mehr als eine Tonne Kupfer zurückgeblieben. Die schweren Bronzenlöcher der Kirchen wurden weggeführt. Seit dem 21. Juli waren alle Fahrzeuge über die Weichsel gebracht. 20 000 Fuhrwerke zogen quer durch Rußland nach Moskau. Die Lebensmittel waren in den letzten Monaten ungefähr zehnmal teurer als sonst. Die Wasserleitung arbeitet nicht mehr, weil alle Maschinen nach Rußland gebracht wurden.

\* Rotterdam. Nach dem „Rotterd. Cour.“ meldet der Korrespondent der „Chicago Daily News“ über die Räumung Warschaus: Tag und Nacht hörte man die Explosionen von den Sprengungen der Fabrikanlagen. Jedes Bruchstück der gesprengten Maschinen, ferner die kupfernen Telegraphenbrüche und alles Kirchengeschutt wurde nach Rußland gebracht. Das Getreide wurde vernichtet. Die Weiber wurden dem Erdboden gleichgemacht. Die Bewohner der Vorstädte mußten sich in die Stadt begeben. Keine Hülfsleistung darf weiter als bis Brest-Litowsk fahren. Rings um Warschau wurden Feldbesetzungen aufgeworfen. Mit der Räumung der Städte zwischen Warschau und Brest-Litowsk ist begonnen worden. Die Leute haben in der letzten Zeit für Papiergeld kein Brot mehr bekommen. Die meisten Wägen waren geschlossen. Viele russenfreundliche Polen sollen geflohen sein, da die deutschfreundlichen Polen angeblich eine Liste von russenfreundlichen aufgestellt haben, die den Deutschen ausgeliefert werden sollte. Die Polizei hat 5 deutschfreundliche Polen, die vor der Wohnung eines russenfreundlichen eine Kundgebung veranstalteten, kurzerhand niedergeschossen. Mehr als 5000 verwundete Soldaten sind zurückgelassen worden.

### Die Fahrt vor den U-Booten.

\* Athen. Die Tätigkeit der englisch-französischen Flotte im Ägäischen Meer und vor den Dardanellen wird nach Meldungen von den griechischen Inseln weiterhin durch die Anwesenheit der deutschen Unterseeboote empfindlich gestört. Trotz des groß angelegten und mit fliehkraftem Eifer gehandhabten Ueberwachungsdienstes durch Torpedojäger, Motorboote und Fischdampfer nehmen sämtliche Einheiten der Allierten schon auf das Gerücht von dem Auftauchen eines Unterseebootes scheinbar einen Wechsel ihrer Unterplätze vor.

### Französische Vorwürfe gegen England.

\* Genf. Dringend fordert Delcassés Organ, das „Echo de Paris“, Sir Edward Grey auf, sein Widerstreben gegen die von Japan erbetenen Zugeständnisse aufzugeben, weil von solchen Entgegenkommen Englands die dem gesamten Biverband außerst wichtige Versorgung der unzulässigen russischen Armee mit Waffen aus japanischen Werkstätten abhängt. Hierbei enthält das „Echo de Paris“, daß der angeblich längst abgeschlossene russisch-japanische Waffenlieferungsvertrag nicht über das Stadium des Entwurfs hinausgegangen ist.

### Wann kommt Italiens Kriegserklärung?

\* Kopenhagen. Die „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris, daß Italien nunmehr in seinem Verhältnis zu der Türkei eine schnelle Entscheidung herbeiführen werde.

### Der Dämon.

Roman von Paul Ströbel.

15. Fortsetzung.

„Oder, mein lieber —“ und er drückte dem Mann einen Zaler in die Hand, „ich habe einen kleinen Auftrag für Sie, und wenn Sie geschäftig sind, können Sie in einer Viertelstunde noch einen zweiten Zaler dazu verdienen.“  
„Waschen wir, Herr Baron!“ erwiderte der Notbedürftige vergnügt und zeigte ein pfiffiges Gesicht. „Wodurch handelt es sich denn?“  
„Kommen Sie!“  
Dr. Bacarescu führte den Mann in die große Schalterhalle, dort stellte er sich mit ihm in eine gerade vor dem Portal sitzende Droschke.  
„In den Tiergarten!“  
Er mußte allein sein, sich klar machen, was das eben zu bedeuten habe. Das Mißtrauen, das er schon seit dem letzten Vorkommnis gegen Herbert hatte, war also nun definitiv worden. Er war doch nicht nach Frankfurt gefahren, sondern nach München. Aber was wollte er da?  
Das war die große Frage, die ihn beunruhigte — sehr ernsthaft beunruhigte. — Gerade München, das für ihn und seine Ehe eine solche Bedeutung hatte!  
Sollte seine Frau etwa doch? Aber es war ja nicht denkbar! Er konnte ihrer ja sicher sein — ganz sicher! All die Zeit bisher —!  
Bacarescu versank in ein tiefes, angelegentliches Nachsinnen, als verfolge er eine lange Kette einzelner Momente. Sich selbst raffte er sich auf. Als ob! Der sagte ihm denn überhaupt, daß die Heise Herberts mit seiner Frau in irgendeinem Zusammenhang stand? Vielleicht handelte es sich um ein verlockendes Abenteuer des jungen Mannes oder um eine Schuldenangelegenheit — irgendetwas jedenfalls, wo er nicht gern mochte, daß man ihm in die Karten sehen sollte!  
Das Vernünftige war, er dachte gar nicht mehr an die ganze Geschichte und fuhr in seinen Klub; da würde er auf andere Gedanken kommen.  
Ehon wollte er dem Rutscher eine entsprechende Weisung geben, da aber schon es wieder qualend in ihm auf: Wenn nun aber doch? Und gerade jetzt, so kurz vor dem Ziel?  
Da verzerrte sich sein Gesicht in entsetzender Weise, es loderte furchtbar in seinen Adern auf. Er wollte sich Gemüthlichkeit verschaffen. Er hatte ja die Macht dazu. Und wehe — wenn etwa seine Befürchtungen sich doch nicht als grundlos herausstellen sollten! — Wehe ihr und ihm!

Und alsbald gab er dem Rutscher Weisung, ihn nach Hause zu fahren.  
„Bedauere sehr, aber Herr Oberleutnant sind jetzt nicht zu sprechen.“  
Nochmals erklärte es der Burche; aber Herbert bestand auf seinem Verlangen.  
„Es handelt sich um eine Ausnahme — ich muß Herrn Woodketter sprechen — hier, warten Sie“ — er warf ein paar Worte auf eine Visitenkarte — „und nun gehen Sie gleich hinein zu Herrn Oberleutnant, auf meine Verantwortung. Es geschieht Ihnen nichts.“  
Einem Moment sah der Mann noch unschlüssig dem Fremden, der so dringlich war, ins Gesicht. Der Herr Oberleutnant hatte sich vor einer Stunde erst nach einer anstrengenden Frühübung aufs Sofa gelegt und wollte bis zu Tisch nicht gehrt sein. Aber der Herr hier hatte so etwas Gebieterisches und tat so sicher — und er mußte es also doch schon riskieren. So entschwand er denn schließlich ins Redenszimmer.  
Gleich darauf war er wieder da.  
„Herr Oberleutnant lassen bitten —“ und er führte nun mit um so größerem Eifer den Besucher in den Salon, sich dann wieder zurückziehend.  
Im Rabinett drinnen hörte Herbert ein eiliges Hin- und Hergehen, die Schranntüren Inarreten, und einige Minuten später trat ein Dragoneroffizier ein, — ein hübscher, blonder Mann, mit offenen Zügen — das Original jener Photographie! Herbert sah es auf den ersten Blick.  
„Verzeihen Sie meine Dringlichkeit“, wollte Herbert sich entschuldigen, aber der andere fiel ihm ins Wort.  
„Aber bitte sehr — Ihre Worte auf der Karte ließen mich ja sofort erkennen, daß es sich um eine Sache von Wichtigkeit handelt. Darf ich bitten?“  
Er lud Herbert ein, sich zu setzen.  
„Allerdings, Herr Woodketter“, nahm Herbert seine Worte auf, „eine Sache sogar von allergrößter Wichtigkeit. Ich bin die Nacht durch von Berlin gefahren und sofort von München nach hierher, um Sie unverzüglich zu sprechen. Ich darf ja annehmen, daß Sie als vermutlich naher Verwandter größtes Interesse am Gescheh der unglücklichen Frau Bacarescu nehmen.“  
„Gewandter? Verzeihung“, eine leichte Röde trat in das offene Gesicht des jungen Offiziers. „Da sind Sie allerdings nicht recht unterrichtet. Ich stehe in keinen verwandtschaftlichen Beziehungen zu der Dame.“  
Fortsetzung folgt.



Italien würde in kategorischer Form die sofortige Befreiung aller Kustpässe und Schabenerlag für die vielen feindlichen Landungen der Küste fordern. Die Kriegserklärung sei angeblich in den allerletzten Tagen zu erwarten.

Der amtliche italienische Bericht

Rom. Amtlicher Kriegsbericht von Montag. Im oberen Gemello (Gadore) wurde der besetzte Teil des Montefels durch unsere Truppen stark besetzt. In den Gornischen Alpen hat unsere mit der Verteidigung des Cavallo-Passes zwischen dem Freitofel und dem Großen Dal betraute Abteilung am 7. August früh die gegenüberliegenden österreichischen Gräben angegriffen und den Gegner daraus verjagt. In der Nacht versuchte der Feind sie wieder zu nehmen, wurde jedoch mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. In der Gegend von Blava besetzten unsere Truppen einige feindliche Gräben gegen Bagora und Valieno und erbeuteten dabei Munition, Handgranaten und einen Minenwerfer. Auf dem Park entwickelte sich unsere Unternehmung fortgesetzt günstig. Der Feind bewarf neuerdings die West von Montefalco mit Bomben, die wiederum einen Brand verursachten. Trotz des heftigen feindlichen Artilleriefeuers konnten auch diesmal unsere unermüdeten Truppen den Brand sehr bald löschen. Gaborna.

Ein Aufruf der Deutsch-Amerikaner.

Genf. „Zeit Parisien“ meldet aus New York, daß die deutsch-amerikanische Wochenchrift „Waterland“ eine sensationelle Nummer hat erscheinen lassen. In einem Aufruf warnt sie vor einem Krieg, nimmt Stellung zu den nächsten Wahlen und greift den Präsidenten, die Mitglieder der Regierung, die Senatoren an. Die Vereinigten Staaten könnten keinen Krieg nach außen führen, ohne den Bürgerkrieg zu entfesseln.

Französische Flieger in der Schweiz interniert.

Bern. Ein französisches Militärflugzeug landete gestern morgen stillschweigend am Neuenburger See an dem linken Ufer der Broye, 8 Kilometer von Payerne. Das Flugzeug wurde von der Polizei beschlagnahmt. Die beiden Flieger Sergeant Bam und Korporal Charles Pary von der Schwadron 111 b. m. des Fluges Nancy wurden interniert.

Zur Verfenkung des englischen Hilfskreuzers „Indian“.

Christiana. Der von einem deutschen Unterseeboot am Eingang zum Festsjord versenkte englische Hilfskreuzer „Indian“ gehörte der Pensular- und Oriental-Linie und hatte eine Besatzung von etwa 340 Mann. Unter dem Kommando am Bord gefesenen befanden sich 18 Offiziere. Die übrige Mannschaft ist wahrscheinlich umgekommen. „Indian“ sank binnen zwei bis vier Minuten.

Christiana. Das Morgenblatt meldet aus Drontheim: Der schwedische Dampfer „Östaland“ hat vorgestern nachmittags 5 1/2 Uhr den englischen Hilfskreuzer „India“ nordwestlich von Vellstavik, einer kleinen Insel vor Hobb, bemerkt. Er glaubte, der Engländer wolle ihn zum Halten veranlassen. Kurze Zeit darauf sah die Besatzung des schwedischen Dampfers, daß das Achterschiff des Kreuzers sank, und dieser einige Minuten später vollständig versunken war. Das Schiff hatte einen Volltreffer erhalten. Das Untereck ist von der Östaland nicht bemerkt worden. Der Dampfer brachte geteilt 80 Matrosen und 10 Offiziere nach Narvik. Eine Stunde darauf brachte der englische armerierte Fischdampfer „Samson“ 6 Mann, darunter mehrere Offiziere. Zwei Boote der „India“ brachten 72 Mann nach Vellstavik; außerdem wurden 5 Tote gelandet, darunter 2 Offiziere. Die gesamte Besatzung der „India“ betrug 340 Mann. Die gerettete Mannschaft wurde in Narvik interniert.

Abreise des rumänischen Gesandten aus Paris.

Kopenhagen. Wie aus Paris gemeldet wird, ist der rumänische Gesandte von Paris abgereist. Man nimmt an, daß die Abreise mit der endlichen Entscheidung Rumäniens zusammenhängt. Nach Neußerungen der rumänischen Presse werde die herrschende unklare politische Stimmung nach Herbeibringung der rumänischen Trute entschieden werden.

Der amtliche türkische Bericht.

Konstantinopel. Das Große Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront brachte gestern früh 5.50 Uhr eines unserer Wasserflugzeuge durch Bomben ein feindliches Unterseeboot vor Sulair zum Sinken. Im Norden von Aris-Burnu warfen wir vorgestern wiederholt Angriffe des Feindes zurück. Wir fügten ihm Verluste zu. Bei den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

„Die größte Gefahr für die Russen“.

London. Oberst Arpington erklärt zum Fall Warschau, die größte Gefahr für die Russen bilde jetzt die Armee von Below, denn diese Armee sucht die Russen von ihrer Rückzugslinie abzuschneiden.

Rußland und das Balkanproblem.

Von der Schweizer Grenze. Nach Schweizer Blättern schreibt der Petersburger Korrespondent des Mailänder Corriere della Sera: Das Petersburger Tagesgespräch bildet die Note des Viererbandes, die in den Balkanhauptstädten abgegeben wurde. Die Petersburger Blätter heben hervor, das diesmal der Viererband das Balkanproblem in seiner Gesamtheit behandeln will, um eine allgemeine Lösung zu finden, da dies der einzig richtige Weg sei, um zum Ziele zu gelangen. Es habe den Anschein, daß Serbien geneigt sei, in einige Gebietsabtretungen in Mazedonien zugunsten Bulgariens einzuwilligen.

Serbischer Ministerrat.

Budapest. Infolge der neuen Intervention der Entente fand am Freitag unter dem Vorsitz des Kronprinzen in Belgrad ein Ministerrat statt. Am Tage vorher hatte der rumänische Gesandte Hally eine längere Unterredung mit Patisch, worauf Hally den Besuch des bulgarischen Gesandten empfing. Nach einer Information des „Aj Es“ glaubt man, daß die Stupschina demnächst einberufen wird.

Eine Offensive der Serben und Montenegriner.

Lyon. Die „Progres“ aus Cetinje meldet, erwartet man in Belgrad und Cetinje nur den Besatz Rumlands, um nach längerer, von Rußland angeleiteter Untätigkeit gemeinsam mit Rußland und Italien die Offensive aufzunehmen. Die Befehle von Tretsch und Örg werde wahrscheinlich das Zeichen für die Aufnahme dieser Offensive sein.

Bulgarien vor der Entscheidung.

Berlin. Nach Mitteilungen, die aus dem Balkan-Kontinuum nachliegen und in Berliner diplomatischen Kreisen für richtig gehalten werden, dürften die jüngsten Schritte, welche die Tripelallianz und Italien in Sofia, Kifin und Kifch unternahmen, von vornherein als erfolglos anzusehen sein. Bulgarien besteht, man kann wohl sagen unbestritten, auf der sofortigen durch Befreiung zu vollziehenden Auslieferung des serbischen Magedoniens und des griechischen Kavalkas. Es läßt sich durch Versprechungen des Viererbandes nicht beirren und bis jetzt hat der Viererband nichts anderes als gute Hoffnungen und Versprechungen zu leisten vermocht. Er hat weder die Zustimmung Serbiens noch die Griechenlands zu den von Bulgarien verlangten Abtretungen, sondern er bemüht sich erst, in Kifch und Kifin Nachgiebigkeit zu empfinden und hat dort damit bis jetzt nur verstärkte Bestimmung hervorgerufen und wird voraussichtlich auch nicht anderes erzielen.

Widerruf der rumänischen Neutralität.

Bukarest. Seit Anfang dieses Monats befindet sich im Ruhenhafen von Mangalia ein schwer beschädigter russischer Panzerkreuzer. Es soll sich um den Panzerkreuzer „Sinop“ handeln, der seit langem zum Verbände der russischen Schwarzmeer-Flotte gehört. Der Kreuzer hat am 29. oder 30. Juli an einem Vorstoß eines russischen Geschwaders gegen die türkische Schwarzmeer-Küste teilgenommen, lief auf eine Mine und konnte sich nur mit größter Mühe in den neutralen Hafen Mangalia in Sicherheit bringen. Es sind bisher keine Anhaltspunkte gemacht worden, das russische Schiff zu internieren. Die rumänischen Behörden versuchen, den ganzen Vorfall nach Möglichkeit zu verheimlichen.

Die Kriegskosten Kanadas.

Amsterdam. Dem Handelsblatt zufolge, meldet die Times aus Toronto, daß der Krieg Canada bereits 18 Millionen Pfund gekostet hat. Die Staatskassaküste sind mit den neuen Steuern um 100 000 Pfund Sterling monatlich gestiegen.

Streik in den amerikanischen Munitionsfabriken.

Berlin. Nach einer Rotterdam Courant-Meldung aus New York befinden sich laut Zähl. Rundschau 11 000 amerikanische Munitionsarbeiter im Ausstand. Dies sei ein Schicksal der gesamten Munitionsarbeiter in amerikanischen Privatbetrieben. London. „Daily Chronicle“ meldet, daß nach Berichten aus New York sich Vorbereiten eines Streiks der Munitionsarbeiter in den Neuenlandstaaten bemerkbar machten. Die Organisatoren der Streikbewegung berieten mit den Arbeiterführern über die Forderung höherer Löhne und kürzerer Arbeitszeit. Falls diese Forderungen nicht bewilligt würden, würde im September eine halbe Million Arbeiter zum Ausstand aufgefordert.

Berlin. Nach dem Vokalanz, erreichte das Hochwasser der Oder bei Breslau gestern seinen Höhepunkt. Es blieb nur etwa 7 Meter unter dem großen Hochwasser von 1903 zurück. Berlin. Aus London kommt, wie verschiedene Morgenblätter berichten, die Nachricht, daß eine von den Russen während ihrer Osterkampagne geraubte Wiktor-Bronzestatue im Gewicht von 900 Pfund in Warschau eingetroffen sei. Die Statue sei von einem russischen Oute in Osterpreußen geraubt.

Berlin. Verurteilung eines angehenden Bürger aus Mülhausen i. Elz. Wegen Kriegsverrats. Der Rittmeister der angehenden Speditionsfirma Meyer & Schauenberg in Mülhausen i. Elz, Alfred Meyer, wurde am 8. August nach zweitägiger Verhandlung wegen Kriegsverrats zu lebenslänglicher Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Daß der Verbrechen der Todesstrafe entgangen ist, verdankt er wohl nur dem Umstande, daß er am Schluß der Verhandlung ein volles Geständnis abgelegt hatte, wonach er dem französischen Nachrichtendienst längere Zeit hindurch Nachrichten über deutsche Truppenbewegungen übermittelte hatte. Meyer hatte übrigens auch noch einen Mordanschlag auf einen Gefangenenaufseher verübt. Er kann vom Glück sagen, daß er sich vor einem deutschen Gericht zu verantworten hatte, das auch einem so schweren Verbrechen gegenüber sich ein unparteiisches Urteil bewahrt hat.

Paris. Zeit Parisien zufolge hat die Kammer am Sonnabend einen Antrag des Sozialisten Long angenommen, wonach zünftig zur Brothierstellung nur bis 74 Prozent abgemessenes Mehl verwendet werden darf.

Paris. Der „Temps“ wendet sich heftig gegen den von der Kammer angenommenen Antrag betr. des Ankaufs und Verkaufes von Getreide und Mehl, sowie gegen den Antrag betr. Vermehrung bei der Brothierstellung. Der Senat werde den Antrag, der das Fallan der Getreidepreise vermindere und Frankreich das deutsche R-Rot, über das man sich zur Weile lustig gemacht habe, aufzwingen, hofentlich vermerken.

Petersburg. „Retsch“ begrüßt die Tatsache, daß die Militär- und Parlamentarische der Duma, in der bisher die Opposition überhaupt nicht vertreten war, jetzt den Abbetensführer Schingarew zum Vorsitzenden wählte. „Retsch“ verlangt eine schnellere Einführung der Semstwo im Anstaltsgebiet.

Petersburg. Nach der „Nowoje Wremja“ bemerkt Warlow im Senatorenkonvent der Duma zu der Beschwerte des revolutionären Bauernführers Kerenki, dessen Votum über die Friedenskündigung von amtlichen Stenogramm geschrieben wurde, wenn Kerenki nicht Dumamitglied wäre, verdient er, für seine Neußerungen gefangen zu werden. In demselben Senatorenkonvent wurde festgestellt, daß der Kriegsminister für den Dumastenographen bemöht, um gemeinsam mit dem Präsidenten zu bestimmen, was aus dem amtlichen Stenogramm geschrieben werden solle. — Ungefähr 10 Gouverneure, die nicht energisch genug gewesen seien, werden jetzt vom Minister des Innern abgesetzt.

Sokolich. Hier hat ein Prozeß gegen mehrere Soldaten und ihre Angehörigen wegen Betrug gegen den Militärstatist begonnen. Die Soldaten haben falsche Angaben über ihre bis zum Eintritt in die Armee verdienten Löhne und die an ihre Angehörigen gezahlten Unterhaltungen gemacht, um für die Zeit ihres Militärdienstes höhere Zuwendungen an ihre Angehörigen zu erwirken. Der Staatsanwalt erklärte, daß solche falschen Vorlegungen in Hunderten von Fällen zur Gewährung höherer Unterhaltungen geführt hätten und daß Tausende solcher Betrugsvorfälle gemacht worden seien.

London. Die Morningpost meldet aus Washington: Die Bemühungen, in Mexiko den Frieden durch Zusammenwirken der Vereinigten Staaten mit den südamerikanischen Republiken herzustellen, habe zu keinem großen Optimismus Anlaß gegeben. Die südamerikanischen Vertreter machten es auf der Konferenz sofort klar, daß sie gegen eine politische Intervention nicht einzustimmen hätten, aber gegen eine militärische Intervention bestimmt opponieren würden. Staatssekretär Lansing erklärte, daß die Vereinigten Staaten eine militärische Intervention nicht beabsichtigten. Der Erfolg der Intervention hänge also von den Mexikanern selbst ab. Die Finanzlage Mexikos ist nahezu hoffnungslos. Die Vereinigten Staaten sind geneigt, daß amerikanische Banken Anleihen gewähren, sofern sie die Sicherheit haben, daß nicht bald darauf eine neue Revolution ausbricht.

London. Ein Komitee für Gewerkschaftsrechte wurde hier gebildet. Sein Zweck ist, die Gewerkschaften gegen alle Verlesung zu schützen, die ihre industriellen, sozialen und politischen Rechte und Bedingungen zu schwächen und zu unterdrücken tendiert. Ein Manifest wurde an die Gewerkschaften gerichtet, worin es heißt, daß das Streikrecht um jeden Preis wieder gewonnen werden müsse. Das Manifestgesetz habe die Gewerkschaften nicht machtlos gemacht. Der kommende Gewerkschaftskongress solle die Sache in die Hand nehmen.

London. In der „Daily Mail“ schreibt ein Oberst, daß ein lebhafter Handel mit ärztlichen Zeugnissen über Untauglichkeit zum Kriegsdienst stattfindet. Tatsächlich untaugliche Leute melben sich zur Untersuchung und verkaufen dann ihre ärztlichen Bescheinigungen.

London. In einer Aufschrift an die „Times“ fordert ein in London bekannter Weißlicher strengere Maßregeln gegen das übermäßige Trinken besonders der Frauen. Er beschreibt die Auftritte, die man jeden Sonnabend in einer bestimmten großen Verkehrsstraße beobachten könne. Nach Schluß der Schankstätten tranken dort Krüge und Schnapsflaschen auf offener Straße. Die Bürgersteige seien von Menschen besetzt, die bis 1 Uhr oder 2 Uhr morgens tranken, rauchten und sich unanständig aufführten.

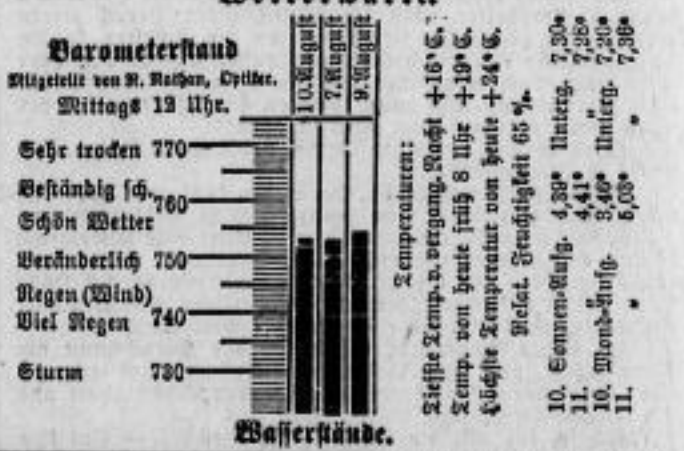
London. Die „Times“ behandelt in ihrem Beitrag die einigermassen peinliche Tatsache, daß fast täglich Inzestate in den Zeitungen erscheinen, in denen Offiziere um Darlehen oder Geschenke im Betrage von nur oft wenigen Pf. bitten. Die Ursache hierfür, sagt das Blatt, liegt darin, daß außer den Gesellschaftsklassen, die früher die Offiziere stellten, auch andere Klassen in Anspruch genommen würden und daß die aus ihnen stammenden Offiziere vielfach keine Erfahrung im Umgang mit Geld hätten. Das Kriegsamte müsse darauf achten, daß die Auszahlungsgelder der Offiziere verständig angelegt werden. Ohne ein Einschreiten könne der Schaden noch größer werden.

London. Der Mitarbeiter der „Morningpost“ für Industrie kritisiert die bisherige Behandlung der Munitionsfraße. Dieses schwierige Problem sei dadurch entstanden, daß 115 000 gelernte Mechaniker bis Februar in die Armee eingetreten seien. Vor allem fehle es an Monteuren, die sehr schwer zu ersetzen seien. Die Gewerkschaften hätten ihrem Versprechen gemäß durch öffentlichen Ausruf 30 000 Monteure aufbringen können. Man habe ihnen aber nicht freie Hand gelassen, sondern das schwerfällige Handelsamt damit betraut. Die Anwerbung freiwilliger Munitionsarbeiter war ein Fehlschlag. 100 000 so gewonnene Arbeiter stehen nur auf dem Papiere. Die umfangreiche Vetreibung der Sache bewirkte, daß die Anwerbung jedes wirklich brauchbaren Mannes einschließlich Schreibwerk und Annoncen etwa 20 Pf. kostete und 6 soßbare Wochen verlorlangten. Das Anwerbungsamt des Munitionsministeriums hatte einen vollen Mißerfolg. Fabriken, Maschinen und ungelehrte Arbeiter sind vorhanden. Es fehlt nur an Spezialisten, Monteuren und Drechslern.

Bermischtes.

USA. Das Telephon im Dienste der Kriegschirurgie. Die neue Entwicklung der Wundheilung hat bekanntlich zu einer Einschränkung der künstlichen Eingriffe geführt. In vielen Fällen erweist es sich, daß in den Körper eingebrachte Geschosshülsen ruhig in die Gewebe einheilen zu lassen und alles fernzuhalten, was den natürlichen Heilungsprozess fördern könnte. Es bildet sich um daselbe dann ein Schutzmantel, der es vollkommen abschließt, sobald die Störungen in den Funktionen des Organismus ganz geringfügig sind. Ist das Geschosshülsen an besonders wichtigen Stellen des Körpers gelagert, wie im Auge, in der Nase, der Lufttröhre oder so, daß es Nerven und Gefäße querschnit, dann muß natürlich auch leicht zu chirurgischen Eingriffen gefaßt werden. Da bei einer unangünstigen Lage im Körper auch durch Wundgenauaufnahme die Lokalisation nur sehr ungenau festgestellt kann, weil ja die Platte immer nur ein zweidimensionales Bild liefern kann, so hat die Kriegschirurgie verschiedene einfachere Methoden zum Auffinden der Geschosshülsen gefunden. Eine wegen ihrer Einfachheit sehr empfehlende Methode hat der englische Chirurg J. M. Davidson, wie in der „Mensch“ berichtet wird, angewendet. Er benutzt eine embryonale Telephonsonde, an deren zwei Einführungsröhren sich je ein Anschließ aus Platinstück bzw. Silberblech befindet. Durch diese Anschlüsse schaltet man den Körper des Patienten in den Stromkreis ein und zwar so, daß das eine Kontaktende zugleich als Sonde benützt wird. Erhöht die Sonde auf ein Metallstück, so wird der Widerstand, der im menschlichen Körper ziemlich bedeutend ist, verringert und der Strom entsprechend stärker, was im Telephon durch ein plötzlich einsetzendes Knacken angedeutet wird. Der so lokalisierte Fremdkörper läßt sich dann leicht auf dem üblichen chirurgischen Wege entfernen, ohne daß durch das „Suchen“ die Wunde sehr geriat worden wäre; auch kann durch dieses Verfahren die Dauer der Operation bedeutend abgekürzt werden. Es ist zu hoffen, daß diese neue Methode, die den Verwundeten auf diese Art manche Qualen erspart, wirklich mit dauerndem Erfolg angewendet werden kann.

Wetterwarte.



Wasserstände.

Table with columns for location (Wagen, Melau, Iser, Eger) and water level measurements (Wasserstand, Pegel, etc.)